

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 67.

Donnerstag, den 19. März 1896.

3. Jahrgang.

Dreizehn eine Beilage.

## An unsere Inserenten!

Wir machen unsere werthen Inserenten darauf aufmerksam, daß der „Lübecker Volksbote“ auch am 22. März in einer Auflage von 20000 Exemplaren erscheinen und gratis vertheilt wird und ersuchen, uns die Inzerate für diese Nummer rechtzeitig genug, möglichst bis zum Donnerstag, den 19. März, Abends 7 Uhr anzugeben.

## Zum 18. März!

Sah't Ihr im März die Wasser schwellen  
Hoch oben in Gebirgeshöh'n?  
Sah't Ihr in tausenden Gefällen  
Sie in die Thäler niedergeh'n,  
Wo dann die Fluth sich trotzig bäumte  
Empor an ihrem Uferand,  
Und endlich brausend überschäumte  
Hinaus, hinab in's weite Land?

So schwoh vor siebenundvierzig Jahren  
Des Volkes Zorn im Deutschen Reich,  
Da plötzlich — ein Zusammenscharen,  
Es wuchs das Meer lawinengleich,  
Es wuchsen auch die Barrikaden  
Nach auf den Straßen von Berlin,  
Und die das Volk getäuscht, verrathen,  
Sie suchten zitternd zu entfliehen!

Die Regimenter mußten weichen  
Vald vor das Volkes Uebermacht,  
Und hundert Profetier-Beichen  
Hat man vor's Königschloß gebracht!  
Wie ächzte da in allen Jagen  
Das Gottesgnadenheim so bang,  
Bel'm Volke muß't es Gnade suchen  
Und Rettung vor dem Untergang!

Des Königs stolzes Haupt sich senkte  
Vor dem erschoffnen Profetar,  
Und seine Krone wiederherbrachte  
Ihm dann die schnell verschützte Schaar.  
Sie glaubte nicht, es könne tragen  
Ein Königschloß, ein Königswort,  
Und nahm — nach ihren schönen Siegen —  
Ihr ihre Töbten mit sich fort!

Drum ist kein Herbst gefolgt dem Lenze,  
Der hier dem Volke hat gelacht —  
Statt Sieges wurden Todtenkränze  
Der jungen Freiheit dargebracht!  
Und wieder in dem alten Weise  
Bewegte sich der Zeiten Lauf,  
Man legte in gewohnter Weise  
Dem Volke alle Lasten auf.

Doch endlich — durch des Krieges Toben  
Aus seinem langen Schlaf geweckt —  
Hat es auf's Neue sich erhoben  
Und seine Arme ausgereckt!  
Sah't Ihr gehört die Ketten fallen  
Am Herd des Ausruhrs, in Paris?  
Sah't Ihr das rotte Banner wallen,  
Das eine neue Zeit verheißt?

Die neue Zeit, wo Lüge nimmer  
Die freie Wahrheit säßchen kann,  
Wo nicht des Goldes Licht und Schimmer  
Den Schurken macht zum „Ehrenmann“,  
Wo nicht die Einen sich umgeben  
Mit Allem, was d'e Erde bent —  
Indeß die Andern durch das Leben  
Geh'n ewig ohne Gsid und Freud!

Sie haben wader sich geschlagen,  
Die Blousenmänner, schlicht und recht,  
Da gab's kein Wanken, gab's kein Zagen,  
Sie waren Helben im Gefecht,  
Sie sah'n ihr Blut in Strömen fließen,  
Sah'n ihrer Siegeshoffnung Trug —  
Und doch, ihr Banner nicht verließen  
Sie bis zum letzten Athemzug!

Da, rühmt Ihr Euch mit jeder Miene,  
Ihr, Schergen, daß Ihr sie besiegt?  
Ermordet habt Ihr die Kommune,  
Allein besiegt habt Ihr sie nicht!  
Das ist kein Sieg, wenn Ihr ihn führt  
Den Feind, gefesselt vor die Grust,  
Und, wenn Ihr „Feuer!“ kommandirt:  
„Vive la Commune!“ er jubelnd ruft!

O glaubt, unsterblich sind Ideen,  
Wenn auch den Kämpfern brach das Herz,  
Und nicht vergebens sind geschehen  
Die großen Thaten einst im März!  
Des März's Stürme fliegen tausend  
Dem Frühling der Natur voran —  
Es künden Ungewitter brausend  
Auch einen Völkterfrühling an!

M. Kegei.

## Der Streit in der Konfektionsbranche und die Reichskommission für Arbeiterstatistik.

B. G. Die Reichskommission für Arbeiterstatistik trat unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Lohmann am Freitag Vormittag um 10 Uhr im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung zusammen. Die Verhandlungen betrafen die Einleitung einer Erhebung über die Verhältnisse in der Kleider- und Wäschekonfektion.

Es lag hierzu eine vom Reichsamt des Innern ausgearbeitete Denkschrift vor, über die die Mitglieder der Kommission Abg. Prof. Hise und v. Scheele, Direktor des Statistischen Amtes, referirten.

Hiernach beschränkten sich die neuerdings laut gewordenen Beschwerden über die Zustände in der Kleider- und Wäschekonfektion nicht auf die übermäßig lange Dauer der Arbeitszeit, sondern betreffen auch eine Reihe anderer in diesen Betriebszweigen hervorgetretener Mißstände. Insbesondere wird darüber Klage geführt, daß die gesundheitlichen Verhältnisse in den Werkstätten und in den Wohnungen der Heimarbeiterinnen ungünstig seien und hierdurch nicht allein die Gesundheit der Arbeiterinnen geschädigt werde, sondern auch eine Gefährdung der Gesundheit des Publikums herbeigeführt werden könne, welches die unter so ungünstigen sanitären Verhältnisse hergestellten Waaren in Gebrauch nehme.

Ferner wird geltend gemacht, daß das System der Zwischenmeister, durch deren Vermittlung in der Konfektionsbranche die Ueberweisungen der Arbeit zu geschehen pflege, ganz empfindliche Lohnkürzungen und Uebervortheilungen für die Arbeiterinnen mit sich bringe.

Endlich wird nicht nur über die geringe Höhe der Löhne, sondern vielfach auch über Unregelmäßigkeiten und Verzögerungen bei der Lohnzahlung über Weiterungen bei der Aushändigung der Arbeit und der Entgegennahme der fertig gestellten Waaren sowie über sittliche Mißstände geklagt, welche im Verkehr der Arbeiterinnen mit ihren Auftraggebern vorkommen sollen.

Nach allen diesen Richtungen hin soll nun auf Anordnung des Reichsanzlers die Kommission für Arbeiterstatistik die erforderlichen Ermittlungen unter Vernehmung von Auskunftspersonen aus den beteiligten Kreisen anstellen und ihr Gutachten über das Ergebnis abgeben.

Die Denkschrift schlägt vor, Auskunftspersonen aus den beteiligten Kreisen von der Kommission zu vernehmen, und zwar getrennt für die Kleider- und für die Wäschekonfektion, weil die Verhältnisse in diesen beiden Branchen der Konfektions-Industrie sehr wesentliche Unterschiede zeigen. Einerseits bewegt sich die Produktion in den beiden Branchen auf ganz getrennten Gebieten, andererseits bedienen sich Wäschekonfektion und Kleiderkonfektion verschiedener Betriebsformen.

In der Kleiderkonfektion pflegt die große Mehrzahl der Unternehmer weder eigene Betriebswerkstätten zu unterhalten, noch überhaupt mit den Arbeitern in unmittelbare Beziehung zu treten; „Zwischenmeister“, denen die Unternehmer die Herstellung von Kleidungsstücken unter Lieferung des dazu zu verarbeitenden Stoffs übertragen, und die ihrerseits die erforderlichen Arbeitskräfte annehmen.

Die Arbeiter dieser Zwischenmeister stehen meist in Akkordlohn. Sie verrichten ihre Arbeit entweder in den Werkstätten des Zwischenmeisters oder in der eigenen Häuslichkeit. Im letzteren Falle bedienen sie sich häufig der Hilfe von Familienmitglieder, bisweilen werden auch sogenannte „Lehrmädchen“ angenommen. In der Wäschekonfektion scheint das System der Zwischenmeister bis jetzt bei Weitem nicht die Ausdehnung erfahren zu haben wie in der Kleiderkonfektion. Hier werden die Waaren meist in den eigenen Fabriken oder Werkstätten der Unternehmer angefertigt. Werden — was namentlich bei der Näherei angetroffen wird — Heimarbeiter beschäftigt, so stehen sie meistens in einem unmittelbaren Vertragsverhältnis zu dem Unternehmer.

Für die mündliche Vernehmung kommen demnach folgende Kategorien von Personen in Betracht:

1. Aus der Herren- und Damenkonfektion: Unternehmer, Zwischenmeister jeglicher Art, in Werkstätten thätige Arbeiter und Heimarbeiter beiderlei Geschlechts.

2. Aus der Wäschebranche: Unternehmer, die in Werkstätten oder durch Zwischenmeister in der Hausindustrie arbeiten lassen, sowie Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Fabriken, Werkstätten oder nur zu Hause arbeiten.

Für die Auswahl der Orte, aus denen Auskunftspersonen zu vernehmen sind, soll die Verbreitung der betr. Gewerbe maßgebend sein. Es kommen vorwiegend in Betracht: Berlin, Breslau, Düsseldorf, die Kreishauptmannschaften Zwickau und Plauen, die Regierungsbezirke Erfurt und Minden, Oberbayern und Hamburg; speziell für die Knabenkonfektion: Berlin, Breslau, Stettin, Aachhausen, Speyer, Stuttgart und Worms; für die sogenannte Arbeiterkonfektion Herford und Bielefeld; für die Damenkonfektion Berlin, Breslau und Erfurt.

Was die Auswahl der Auskunftspersonen betrifft, so sollen die Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, soweit solche bestehen, berücksichtigt werden. Im Uebrigen sollen die Mitglieder der Kommission und der Vorsitzende die Auswahl treffen.

Zu der Freitag-Sitzung waren als Auskunftspersonen geladen: Für die Kleiderkonfektion: 1. Kaufmann H. Rosenbaum, in Firma H. Rosenbaum (Herren-Konfektion), 2. Kaufmann Hermann Gollop, in Firma Leobold Pinn (Herren- und Knaben-Konfektion), 3. Kaufmann M. J. Meyer (Damen-Konfektion), 4. H. Witte, Obermeister der Damenmäntel-Schneiderinnung, 5. Mattschee, Schneidermeister (Herren- und Knaben-Konfektion), 6. Johannes Timm, Schneider, 7. Friedrich Hoffmann, Schneidergeselle (Damen-Konfektion), Mitglied des katholischen Gesellenvereins.

Für die Wäschekonfektion: 8. Wäschefabrikant Ritter, 9. Wäschefabrikant Dienstag in Firma Dienstag u. Wolf, 10. Posener, Zwischenmeister der Wäschekonfektion, 11. Kohls, Zuschneider.

Diese Auskunftspersonen gaben eine ausführliche Darstellung der Betriebsweisen in ihren Branchen, die die Angaben der Denkschrift bestätigte. Nach ihrer Entlassung beschäftigte sich die Kommission in langer Debatte mit der Frage, wie weit die Enquete auszudehnen sei. Von der einen Seite wurde gewünscht, daß die Umfrage sich auch auf die Zustände in den Korset- und Trikotfabriken und in den Wirkereien erstrecken solle, während von der anderen Seite zur Beschränkung auf die eigentliche Konfektion gerathen wurde. Hierbei wurde die Ansicht laut, die Enquete hauptsächlich auf die Konfektion in den Großstädten zu beschränken und durch vorgeladene Auskunftspersonen im kontraktirischen Verfahren vor der Kommission ein Bild der Zustände zu erhalten. Zu einer Abstimmung über die entgegenstehenden Ansichten kam es nicht. Um fünf Uhr wurden die Verhandlungen auf Sonnabend vertagt.

Am Sonnabend beendete die Kommission die vorbereitende Verhandlung zur Erhebung über die Zustände in der Konfektionsbranche. Es wurde beschlossen, als Auskunftspersonen Unternehmer, Zwischenmeister und Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Kommission zu vernehmen. Außer den eigentlichen Berufsangehörigen sollen auch Personen verhört werden, welche in Folge ihrer Stellung oder ihrer bisherigen Thätigkeit die Verhältnisse in der Konfektionsbranche genau kennen gelernt haben. Gedacht wird hierbei an Krankenassistenten und an Gewerbeinspektoren, die sich mit diesen Fragen in ihren Berichten beschäftigt haben. Es sollen Auskunftspersonen aus Berlin, Stettin, Breslau, Stuttgart, Erfurt, Plauen und anderen Orten vernommen werden, welche Hauptstütze der Kleider- und Wäschefabrikation sind. Auch das Berliner Gewerbegericht soll erucht werden, die Ergebnisse der Untersuchung über die Lage der in der Konfektion beschäftigten Arbeiter, soweit sie bei den Schiedsgerichtsverhandlungen festgestellt wurden, sowie die aus den Verhandlungen des Gewerbegerichts gesammelten Erfahrungen der Kommission mitzutheilen. Die weiteren Vorbereitungen zu den voraussichtlich im April beginnenden Verhandlungen zu treffen, wurde einem Ausschuss, bestehend aus den Herren von Woedtke, Direktor im Reichsamt des Innern, v. Schieder, württembergischem Bundesraths-Bevollmächtigten, v. Seel, Direktor des Statistischen Amtes, Abg. Dr. Hise und Abg. Wolfenbuhr übertragen. Gegen 2 Uhr fanden die Verhandlungen ihr Ende.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die alljährlich übliche Hausfuchung nach dem März-Erinnerungsblatt wurde am Montag Mittag gegen

Uhr in der „Buchhandlung Vorwärts“ in Berlin abgehalten. Nachdem die vortreffliche Festnummer bereits in einer Auflage von 90000 Exemplaren im Lande abgesetzt und verbreitet worden ist, kamen Polizeibeamte und konfiszirten zwei Ballen, die 5000 Exemplare enthielten. Was diesmal in dem den Märzereignissen gewidmeten Gedendblatt Staatsgefährliches enthalten sein soll, wissen wir nicht; dem Vernehmen nach erfolgte die Beschlagnahme auf Veranlassung der sündigen Staatsanwaltschaft in Breslau und zwar angeblich wegen Majestätsbeleidigung. Wir können bei wiederholtem Durchlesen weder aus den Proklamationen noch aus den vertraulichen Briefen des damaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. eine Beleidigung des Kaisers entdecken, da weder dessen Namen genannt noch seiner Person in der März-Zeitung überhaupt Erwähnung gethan ist. Aber die Staatsanwaltschaft, die keinen Paragraphen im Strafgesetzbuch finden konnte, um die Thaten eines Peters zur Sühne zu bringen, wird in ihrem Pflichteifer gegenüber den Sozialdemokraten schon einen Haken zum Einschlagen gefunden haben. Die Konfiskation von 5000 Exemplaren ist ja bedauerlich und führt leicht zu der Frage — so bemerkt der „Vorwärts“ —, wie es denn möglich war, daß die Polizei, die voriges Mal nur ganz weniger Nummern habhaft werden konnte, diesmal einen verhältnismäßig guten Fang gethan hat. Eine Antwort auf diese Frage giebt ein Geständniß, das der Polizeikommissar Schürer, der die Amtshandlung leitete, einig unserer Parteigenossen gemacht. Auf die Frage, woher er denn wisse, daß die beiden Ballen, die vor ganz kurzer Zeit erst von der Bahn angekommen waren, sich in den Räumen unserer Buchhandlung befänden, entgegnete der Polizeiamte, daß ihm von der Bahn soeben die Ankunft der Ballen und deren Ablieferung an den „Vorwärts“ gemeldet worden sei.

Schuldenmachen ist nicht schwer, Schuldentilgen aber sehr! Von der letzteren löblichen Thätigkeit ist im Deutschen Reich in den letzten Jahren zwar vielfach geredet worden, aber zu Thaten ist es nicht gekommen. Im Gegentheil hat man zu den alten frischweg immer neue Schulden gemacht, so daß wir es seit 20 Jahren (1876 ging die Pumperei en gros los) zu dem erklecklichen Summen von über zwei Milliarden Reichsschulden gebracht haben. Jetzt soll es aber an's „Abtragen“ gehen. In der Budgetkommission des Reichstages hat der Abg. Dr. Lieber den Antrag eingebracht, daß endlich mit der „Schuldentilgung“ begonnen werden soll, und zwar gleich in dem neuen Etat. Der laufende Etat wird einen Ueberschuß der Ueberweisungen an die Bundesstaaten über die Matrifularumlagen von 26 1/2 Millionen ergeben. Davon beantragt Dr. Lieber die Hälfte, also 13 Millionen, zur Verminderung der Reichsanleihen in den Etat für 1896/97 einzustellen. Da diesmal eine Anleihe von 27 850 000 Mk. aufgenommen werden soll (die Summe wird sich durch Abschreibungen einmaligen Ausgaben des Marineetats wohl noch um etwa zwei Millionen vermindern), so wird also thatsächlich die Anleihe um 13 Millionen, etwa die Hälfte, herabgesetzt. Nach der Franckenstein'schen Klausel sollen bekanntlich dem Reiche aus den Einnahmen aus Zöllen und Tabaksteuer 130 Millionen vorweg verbleiben. Der Lieber'sche Antrag bedingt also auch eine Aenderung dieser Bestimmung des Zollgesetzes von 1879 in der Weise, daß für 1896/97 dem Reiche nicht 130, sondern 113 Millionen verbleiben sollen. Weiter beantragt Abg. Dr. Lieber, daß auch aus den Ueberschüssen der Ueberweisungen über die Matrifularumlagen im nächsten Etatsjahr (1896/97) die Hälfte zur Verminderung der Reichsschuld zurückgehalten werden soll. Es ist also im Plane, dauernd den Grundsatz durchzuführen, daß die Hälfte der Ueberschüsse regelmäßig zur Schuldentilgung verwendet werden soll. Die Budgetkommission hat den Antrag Lieber einstimmig angenommen. Vertreter sämtlicher Parteien sprachen sich für den Zweck und im Wesentlichen auch für die Form des Antrages aus. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt Graf Posadowsky äußerte sich gegenüber dem Antrage Lieber entgegenkommend, ohne indeß bereits über die Stellung der verbündeten Regierungen Auskunft geben zu können. Angesichts der Einmütigkeit des Reichstages hoffen die Väter des Gedanken, der Bundesrath werde nicht unthun können, seine Zustimmung zu dem Antrage zu geben. — Das wäre ein Anfang, freilich ein sehr geringfügiger. Wenn wenigstens dadurch die Schulden wirklich vermindert, dann hätten wir bei Einhaltung des gewählten Tempos doch Aussicht, nach 150 Jahren, also um die Mitte des einundzwanzigsten Jahrhunderts, unsere Reichsschulden los zu sein. Aber 13 Millionen tilgen und fast 28 Millionen neue Schulden machen, das ist eine sonderbare Art der Schuldentilgung. Soll es ans Abtragen gehen, dann muß man sich zuerst einmal befeißigen, keine neuen Schulden zu machen. Aber das hieß den Militarismus auf Hungerrationen setzen. Dazu werden unsere „Staats-erhaltenden“ sich aber nicht eher entschließen, bis der Staatsbankrott ihnen entgegenrinst. — Der Antrag Lieber hat, wenn man den Berliner Zeitungen trauen darf, zu einem Bewußtsein in der Regierung geführt. Wir lesen nämlich: Das Staatsministerium trat Montag im Reichstage zu einer Sitzung zusammen, der der Kaiser länger als zwei Stunden beiwohnte. Wie verlautet, ist zwischen dem Grafen Posadowsky und dem Finanzminister Riquel ein ernstes Zerwürfniß über die Ueberschüsse des Reichsetats ausgebrochen. Herr Riquel beansprucht dieselben voll für die Einzelstaaten, Graf Posadowsky will die Hälfte für das Reich retten. Ob eine Einigung erzielt worden ist, ist noch ungewiß.

Wegen Aufreizung zum Klassenhaß wurde in Mannheim der Verleger der „Freiheit“, Pfeiffer, sowie der Verfasser des inkriminirten Artikels, der Schlosser Peter Müller, verhaftet.

### Oesterreich-Ungarn.

Eine großartige Märzdemonstration veranstalteten am Sonntag Nachmittag die Wiener Arbeiter. Etwa 20000 Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie ungefähr 50 Studenten zogen zum Zentralfriedhofe, wo an dem Obelisk für die Märzgefallenen 81 Kränze mit rothen Schleifen niedergelegt wurden. Mehrere Redner hielten mit großem Beifall aufgenommene, auf die Feier bezügliche Ansprachen, theils in deutscher, theils in tschechischer und in italienischer Sprache. Die letzte Ansprache schloß mit einem Hoch auf die Arbeiter in Karwin und Ostrau. Nachdem ein Trauerlied gesungen war, erfolgte der Abmarsch vom Friedhofe. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall.

### Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Arbeiter Volksbote“.)

Berlin, 17. März.

Aus dem Reichstage. Die Verhandlungen der heutigen Sitzung bewegten sich in ruhigen Bahnen. Dr. Peters ist abgethan, sein Name wurde heute nicht mehr erwähnt. Der Rest des Kolonialetats war zu erledigen, und es gab noch eine längere Debatte für die südwestafrikanische Kolonie. Von unserer Seite theilte sich Bebel an der Diskussion über diese aussichtsloseste unserer Kolonialgründungen. Die Hoffnungen, hier eine Ackerbaulonie ins Leben zu rufen, haben sich nicht bewährt. An die Befiedelung durch Kleinbauern ist nicht mehr zu denken; die armen Kolonisten, die zum Theil verführt durch die verlockenden Schilderungen des deutschen Syndikats mit geringen Mitteln hinübergegangen sind, haben ihre Leichtgläubigkeit schwer büßen müssen. Etwas mehr verspricht der große Farmbetrieb, aber welcher Mann, der 20-30000 Mark sein eigen nennt, wird nach Südwestafrika gehen, wo ihn Amerika und Australien bessere Aussichten für die Verwerthung seines Kapitals durch Landkauf bieten. Die Kolonie wird vom Reiche erhalten, die Kolonisten leben von den Geldern, die das Heimathland für die Kolonie bewilligt und das ist ein kostspieliges Vergnügen. Die 700 000 Mk., die Ende der achtziger Jahre für Südwestafrika ausgeworfen waren, sind allmählich auf über 2 Millionen gestiegen. An diesen Ausgaben wurde auch heute nichts gestrichen, sondern der Etat schließlich nach den Vorschlägen der Budgetkommission bewilligt. In vorgerückter Stunde wurde noch der Marine-Etat in Angriff genommen, vorläufig aber nur in seinem harmlosesten Theile; im Ordinarium, in den laufenden Ausgaben. Das Haus mußte, soweit es sich diesem zweifelhaften Vergnügen nicht entzog, sehr weit-schweifige Referate des Herrn Dr. Lieber über die einzelnen Positionen über sich ergehen lassen. Debattirt wurde fast garnicht. Erst morgen wird es zur parlamentarischen Erörterung der famosen Flottenpläne kommen.

62 Sitzung.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, Dr. Kayser. Präsident von Buol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Verakung des Etats der Kolonien, speziell des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Referent ist Prinz Ardenberg (Zentrum).

Dr. Hasse (N.) hält den Erlaß einer Wehrrordnung für die Schutzgebiete für durchaus notwendig und empfiehlt deshalb die von der Budgetkommission angenommene Resolution:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen einen Gesekentwurf, betr. die Regelung der Militärdienstpflicht in den Schutzgebieten, dem Reichstage noch in dieser Session vorzulegen.“

Die Zahl der Wehrpflichtigen in den Schutzgebieten nehme immer mehr zu und vielen der Wehrpflichtigen sei es erwünscht, ihrer Wehrpflicht in den Schutzgebieten zu genügen. Viele verlieren lieber die Reichszugehörigkeit, als daß sie im Mutterlande ihrer Dienstpflicht genügen.

Direktor im Kolonialamt Dr. Kayser: Die Regierungen befinden sich in ernstester Erwägung dieser Frage und hoffen, dem Reichstage noch in dieser Session einen dementsprechenden Gesekentwurf vorlegen zu können.

Graf v. Arnim (N.) beklagt es, daß man englischen Kapital so großen Einfluß gewähre, so daß man trotz der Warnungen seitens des Reichstages einer englischen Gesellschaft wieder ein großes Guanolager verpachtet habe. Das deutsche Syndikat habe einen großen Theil von Südwestafrika, etwa 6 Millionen Morgen, englischer Herrschaft ausgeliefert, gegen die Verpflichtung, Eisenbahnen zu bauen. Herr Richter hat eine neue Art Kolonialfreunde entdeckt. Bisher kannte man Kolonialfreunde und Kolonial-schwärmer. Herr Richter hat eine neue Spezies entdeckt. Ich muß sagen, es ist stark, uns Tollwuth vorzumwerfen und der Präsident muß den Ausdruck nicht gehört haben oder mit dem Lateinischen auf gespanntem Fuße stehen. Auf gewisse Herren auf der Linken scheint die Kolonialpolitik wie ein rothes Tuch auf gewisse Thiere zu wirken. Der Tenor links wird aber immer derselbe bleiben. Der Kolonialdirektor, Herr Dr. Kayser, muß dafür verantwortlich gemacht werden. Ich habe zu ihm kein großes Vertrauen mehr.

Direktor Dr. Kayser erwidert, es thue ihm leid, daß der Abg. Graf Arnim zu ihm nicht das Vertrauen habe, was seine Vorgesetzten ihm entgegenbrächten. Die Verträge des Syndikats mit der englischen Gesellschaft seien sehr günstige und er müsse die Vorwürfe des Vorredners als unbegründet zurückweisen. Das Karastoma-Syndikat hatte schon vor unserer Schutzherrschaft in Südwestafrika Rechte erworben und wir müßten diese Rechte der großbritannischen Regierung gegenüber anerkennen. Wenn wir in den deutschen Kolonien englische Gesellschaften nicht zulassen, was würden die Engländer in ihren Gebieten mit uns Deutschen thun?

Dr. Hamacher (N.): Auch ich kann dem Grafen Arnim den Vorwurf nicht erparieren, daß er sich maßloser Uebertreibungen schuldig gemacht hat. Die Konzession einer Eisenbahn unterliegt der Bewilligung durch den Reichskanzler und ich möchte den deutschen Reichskanzler sehen, der einer ausländischen Gesellschaft eine Eisenbahn konzessionirte, ohne die ausreichenden Garantien zu besitzen, daß die Eisenbahn nicht zu deutschfeindlichen Zwecken benützt werden kann. Das Land, welche dem Syndikat ausgeliefert

worden ist, ist eine Sandwüste und ganz unfruchtbar. Was Entdeckung und Ausnutzung eines großen Guanolagers durch eine englische Gesellschaft betrifft, so ist die Thatlage richtig. Die Engländer waren klüger als die Deutschen. Ich habe den dort gefundenen Guanoo gesehen; er gleicht dem sonst gefundenen Guanoo nicht, sondern sieht aus wie nasser Meerand. Für die deutsche Kolonialverwaltung wird die Entdeckung insofern Nutzen haben, als ein hoher Ausgangszoll auf den Guanoo gelegt ist. Wird spritzt die Hoffnung aus, daß Deutschland an Südwestafrika einmal große Freude erleben wird. (Beifall rechts.)

Bebel (SD.): Es war mir heute recht interessant, die beiden Kolonialfreunde Graf v. Arnim und Dr. Hamacher ein mal Gegenüber zu einander zu sehen. Den Optimismus, der sich in den letzten Worten des Abg. Hamacher ankündete, kann ich durchaus nicht theilen. Mir erscheint die Schilderung, die Graf Arnim von Südwestafrika entworfen hat, viel richtiger zu sein. Auch die Verlegung einer Straße von Swakopoi nach Windhof erscheint mir eine Utopie. Die genannte Straße liegt ganz ungeschützt vor den heftigen Sandwinden der Küste, die sie bald verwehen werden. Graf v. Arnim will, daß die Regierung ein Wasserwerk, eine Vertiefungsanlage, einrichte. Als wenn dies eine Kleinigkeit wäre gerade an diesem Wassermangel geht Südwestafrika zu Grunde. An eine Ackerbaulonie ist gar nicht zu denken. Die kleine Wasseranlage würde 6-800 000 Mk. kosten. Trotz des hohen Preises in der Kolonie (vier Mal so hoch als anderswo) kann die Kolonisten kein Getreide, weil die Hindernisse für die Ackerbau unüberwindlich sind. Die wenigen Weiden, die sich für Getreidebau eignen, liegen fern von jedem Wechser. Obgleich das Land in Südwestafrika fast unfruchtbar zu haben ist, finden sich bei uns Viehhalter. Um eine Farm dort betreiben zu können, gehört großes Kapital. Der bekannte Ansiedler Herrmann jagt selbst, daß eine Ausnahme des Uvambalandes sich keine Gegend von Südwestafrika für den Ackerbau eignet. In Uvambaland aber herrscht die Malaria das Sumpffieber. Herrmann berechnet das notwendige Kapital auf 20 000 Mk. Wer aber 20 000 Mk. hat, geht lieber nach Amerika und Australien. Es ist mir unerklärlich, wie Herr Hamacher den ich doch sonst für keinen Phantasten halte, zu einer so optimistischen Schilderung des Landes kommt. Das deutsche Syndikat für Südwestafrika hat sich selber in Prospekten an England gewendet, um englisches Kapital nach Südwestafrika zu ziehen. In der Sache daraus dem Syndikat keinen Vorwurf. Der Standpunkt des Grafen Arnim, daß in einer deutschen Kolonie nur Deutsche leben dürfen, ist geradezu antidiluvialisch. Niemals haben Engländer, Amerikaner, Holländer den Deutschen den Zugang ihren Kolonien gesperrt. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie dem Syndikat 300 000 Morgen Land bei Witu geschenkt hat eine Schenkung, die um so bedenklicher sei, als 160 000 Morgen davon in nächster Nähe Witus erforderlich seien, um die für Schutztruppe und Ansiedler bestimmten Thiere zu ernähren. Was ich dem Syndikat viel mehr vorwerfe, das sind die Versprechungen, mit denen es deutsche Ansiedler nach Südwestafrika gelockt hat. In den Anlagenschriften gegen das Syndikat ist erwähnt, daß es den Ansiedler Dinge aufkäufe, für die sie in der Kolonie keine Verwendung hätten. So wird von dem Kolonial-Schreiber erzählt, daß ihm das Syndikat 7 Zentner Stiefeln aufgegeben habe. (Große Heiterkeit.) Das Schicksal der Ansiedler beweist, daß die ganze Kolonie nur von dem Gelde lebt, daß der Reichstag für Südwestafrika bewilligt. Ende der 80er Jahre zahlte er 7-800 000 Mk. für die Kolonie, heute 2 337 000 Mk. Das ist ein viel zu hoher Betrag für eine Sache, bei der nichts herauskommen kann. Die deutsche Kolonialgesellschaft hat aus dem Jahre 1894 aus dem Vertragsverhältnis mit der Boermannskompanie einen Gewinn von 65 000 Mk. erzielt. Diesen Gewinn hätte die Regierung selber haben können und von diesem Betrage für Dr. Hamacher wie von einer patriotischen That. Ja, ist das Geschäft Patriotismus? Regen Sie sich doch über die Engländer nicht auf. Die Engländer sind gute Geschäftsleute; sie haben Guanoo entbedt, der den Deutschen in Südwestafrika vor der Hand lag. (Heiterkeit.) Wir würden alle diese unerquicklichen Debatten nicht haben, wenn sich nicht beständig eine Erscheinung zeigte, die ich schon gestern hingewiesen habe. Kein Zweifel, an allen den Unternehmungen sind eine Reihe von Personen betheilig, die Männer der Regierung oder in der Volksvertretung thätig sind. Ich nenne den Fürsten v. Hohenlohe-Langenburg, den frühesten Staatssekretär von Elsaß-Lothringen Hofmann; außerdem form eine Reihe von Kollegen in Frage, die hier im Reichstage sind. Es entspricht nun einmal der Menschennatur, daß Leute, die in solche Unternehmungen eingelassen haben, die Objektivität verlieren und verlangen, daß ihre Unternehmungen nun auch Möglichkeit vom Reiche unterstützt werden. In jedem Verordnenkollegium ist es Sitte, daß die Interessirten bei Entscheidungen und Beschlüssen, die ihre Angelegenheiten betreffen, mit abstimmen, sondern sich aus dem Sitzungssaal entfernen. Wenn wenig wäre eine solche Einrichtung auch für den Reichstag. (Bei den Sozialdemokraten.)

Prof. v. Cuny (N.) bestritt den inkativen Charakter Unternehmungen, an dem er betheilig ist, der deutschen Siedlergesellschaft. Ebenso stellt er in Uebereinstimmung mit dem Syndikat Südwestafrika englisches Kapital aufzutreiben versucht habe. Er sucht im Weiteren nachzuweisen, daß die Aussichten für Kolonien in Südwestafrika durchaus nicht so trübselig seien, wie sie Bebel dargestellt habe. Die Geschichte von den 7 Zentnern Stiefeln scheint von dem Kolonial-Schreiber erfunden zu sein. Syndikat hat ihm keine unbrauchbare Waare verkauft, sondern eine Summe Geldes angewiesen. Das Syndikat trage keine Verantwortung für das Schicksal Schreiberns.

Graf von Arnim (N.) bleibt dabei, daß der Vertrag der Karastomagesellschaft die deutschen Interessen verlege. Die Kommission habe ihn darin auch der Abg. Hamacher beigestimmt. Er habe heute so schroff entgegengetreten. Die englischen Gesellschaften wolle er nicht verdrängen, sondern nur veranlassen, daß nicht vorzugsweise berücksichtigt würden. Man möge nunmehr suchen, mehr deutsches Kapital für das Schutzgebiet fließen zu machen. Eine Diskreditirung der Kolonialverwaltung habe in seiner Absicht gelegen.

Hamacher (N.) bestritt, daß er in der Kommission einen anderen Standpunkt eingenommen habe, als heute im Reichstag. Bebel (SD.) wiederholt, daß schwere Angriffe gegen das Syndikat erhoben sind, ohne daß das Syndikat sie widerlegt. Herr Hamacher habe seine Vorwürfe aufrecht.

v. Cuny (N.): Das Syndikat hat die Behauptung Herr Hamacher in der „Nationalzeitung“ widerlegt. Die betriebl. Nummer habe ich hier in meinen Händen.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Titel „Besoldungen“ wird bewilligt, ebenso der Etat ohne Debatte nach den Beschlüssen der Kommission.

Es folgt die Verakung des Marineetats, die beim „Oberkommando“ beginnt. Referent ist Dr. Lieber (Z.), der darum ersucht, die Erörterung die weitwünschenden Flottenpläne erst bei den einmaligen Ausgaben vorzunehmen. Die Mehrforderung bei diesem Titel sei mal ebenso abgelehnt worden, wie im Vorjahre. Er bitte Beschluß der Budgetkommission beizutreten.

Das Kapitel wird nach den Beschlüssen der Budgetkommission bewilligt.

Bei dem Kapitel „Seeforge und Garnisonseeforge“ wörtet.

Dr. Lingens (Z.) die folgende Resolution: „Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im nächstjährigen Etat die Stellen der sächsischen Marineoffiziere dem wirklichen Bedürfnis, insbesonders für die Stellung, sowohl in Cuxhaven, Helgoland, beim Meeresgeschwader, als für den Religionsunterricht der jüngeren Offizierskassen entstehenden Mehrforderungen in den Etat einzuführen.“

Staatssekretär der Marine **Hollmann**: Die Regierung wird bemüht sein, die Wünsche des Antragstellers zu erfüllen.  
Die Resolution Lingens wird angenommen und das Kapitel bewilligt.  
Der Rest des Ordinariums gelangt zur Annahme.  
Das Haus vertagt sich.  
Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.  
Tagesordnung: Rest des Marineetat, Rulle und Verbrauchssteuer.  
Schluß 5 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

18. März.

An unsere Leserinnen! Mit dem Abdruck des Romanes von Vertha von Suttner „Im Bergbaue“ beginnen wir in nächster Sonntagsnummer. Bis dahin gelangen kleinere Feuilletons zum Abdruck.

Eine öffentliche Volksversammlung findet Freitag, den 20. März, in den „Zentralhallen“ statt. In derselben wird Genoss Pfannkuch aus Hamburg über „die Bedeutung der Märztag“ sprechen. Parteigenossen! Betrachtet es als eure Pflicht, vollzählig in der Versammlung zu erscheinen.

**Holzverkauf.** Am Montag, den 23. März d. Js., Nachmittags 2 1/2 Uhr, werden im Wulfsdorfer Forstbezirk des Cronsforder Reviers, beim Gastwirth Voh in Wulfsdorf an die Meistbietenden verkauft werden, aus den Forstorten Scheidebusch und Vorbeckriehe: zirka 40 Raummeter Eichen, 160 Raummeter Buchen, 30 Raummeter Birken, 50 Raummeter Nadelholz, sämmtlich Kluft und Knüppel; 15 Kav. Eichenstangen, Pfahlhölzer und dergleichen; 60 Stück Nadelholz Leiterbäume und Schleete; 120 Säulen Buchen, Eichen und sonst. div. Wusch.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Joh. C. Wendfeldt in Lübeck, wird in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf Mittwoch den 1. April 1896, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 28, anberaumt.

Das **Zodiaklicht** ist in unseren Breiten in den nächsten Wochen, der Zeit um die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, am günstigsten zu beobachten. Der Mond, dessen Schein die Wahrnehmung der zarten Lichterscheinung sehr beeinträchtigt, wird gerade in den nächsten Tagen die Beobachtung wenig stören, da wir am 14. März Neumond hatten. Wenn nun der Himmel recht klar ist, werden wir, sobald die Sonne untergegangen und die Dämmerung vorüber ist, das Zodiaklicht am westlichen Himmel als weißlichen Lichtschimmer in Form einer schief zum Horizonte stehenden Pyramide erblicken. Die Grundfläche der Pyramide befindet sich da, wo die Sonne vor kurzer Zeit untergegangen ist; ihre Spitze ist auf der nördlichen Erdhalbkugel nach Süden gerichtet.

Ein **Schadefeu**er war am Sonntag Abend dadurch in einem Hause der Ziegelstraße entstanden, daß eine Hängelampe herabgefallen war. Die Hausbewohner löschten das Feuer, so daß eine Alarmierung der Feuerwehr sich erübrigte.

**Kiel.** Aus der besseren Gesellschaft. Der Kaufmann Riez, Mitinhaber der falliten Handlungsfirma Riez u. Rasch, ist mit einer jungen Kellnerin, sowie mit dem Vermögen seiner Gattin im Betrage von zirka 30,000 Mark nach Amerika geflüchtet.

**Kiel.** Zu der offiziellen Auslassung über die Arbeiterentlassungen auf der kaiserlichen Werft (Siehe Nr. 65 u. 61.), bemerkt die „Kielener Zeitung“: „Die ersten Mittheilungen über die Arbeiterentlassungen auf der Werft hat die „Kielener Zeitung“ in ihrer Abendnummer vom 9. März gebracht. Nach unseren Informationen, die bisher ohne Widerspruch geblieben sind, handelt es sich keineswegs allein um die Entlassung vorübergehender Beschäftigter, sondern auch um die Abstoßung alter Arbeiter. Es sind unter den Bekümmerten Leute, die 16 bis 25 Jahre auf der Werft beschäftigt waren. Es mag ja nothwendig sein, daß die Verwaltung gezwungen wird, ihren Bestand an Arbeitern zeitweise zu reduzieren. Ob es aber nothwendig ist, anstatt der jüngeren ledigen Leute, alte im Dienste ergraute Arbeiter zu entlassen, ist zweifelhaft.“

**Hofstad.** Einen kaum glaublichen Gerichtsfall finden wir in der „Mecklenb. Volksztg.“. Dieselbe schreibt: „Vor dem Schwurgericht in Güstrow standen der 63-jährige Wünder Friß Holter zu Leupin und dessen Tochter Ida, 14 Jahre alt, wegen Beamtenwiderstands. Der Forstgehülfe Wirt traf am 21. Okt. v. J. die Angeklagten in dem Leussower Forst beim Streunharken und forderte, da dieses nicht erlaubt war, dieselben auf, ihre Harken abzugeben. Die Angeklagten weigerten sich, dieser Aufforderung nachzukommen, worauf der Forstgehülfe versuchte, dem H. die Harte zu entreißen. Auf Zuruf des H. zog dessen Tochter Ida die Pantoffel aus und verfehlte mit einem derselben dem Gehülfen einen Schlag in's Gesicht, welches eine Hautabschürfung zur Folge hatte. Jetzt ließ W. die Harte los, und der Angeklagte verfehlte demselben einige Schläge mit der Harte, von welchen einer eine Verwundung des Nasenfleisches herbeiführte. Beide Angeklagte wurden von den Geschworenen wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten schuldig gesprochen und Holter zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurtheilt, auch wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt, während seine Tochter, da sie die Strafbarkeit ihrer Handlung nicht gekannt, freigesprochen wurde.“

**Oldenburg.** Hier wurde ein Unteroffizier und ein Gemeiner des hier garnisonirenden Artillerieregiments Nr. 26 in Vrest gebracht. Die Verhaftung der Beiden hängt, wie wir hören, mit der reichlich vor einem Jahre

erfolgten Verurtheilung eines Artilleristen wegen Meineides zu etwa dreijähriger Gefängnißstrafe zusammen. Diese Verurtheilung geschah auf Grund folgender Thatfache: Ein Unteroffizier, und zwar der jetzt Verhaftete, war der Soldatenmißhandlung beschuldigt. Während der Untersuchung wurde von dem bereits verurtheilten Artilleristen Mohrmann unter Eid ausgesagt, daß er gesehen habe, wie der Unteroffizier H. einen Soldaten geschlagen habe. Der betreffende Soldat, welcher geschlagen sein sollte, und der beklagte Unteroffizier bestritten dies aber, und zwar ebenfalls durch eidliche Aussage. So wurde dem Mohrmann wegen Meineides verurtheilt. Nun ist in diesen Tagen in dieser eigenthümlichen Angelegenheit von Neuem die Untersuchung eingeleitet, und zwar, wie es heißt, auf Veranlassung des Bruders des verurtheilten Mohrmann. Derselbe soll Material gefunden haben, durch welches bewiesen ist, daß Mohrmann thatsächlich keinen Meineid geschworen habe, sondern, daß die eidliche Aussage des Unteroffiziers und des Gemeinen falsch gewesen sei. Dieselben wurden daher in Untersuchungshaft abgeführt. (B. T.)

## Versammlung der Bürgerschaft.

Lübeck, den 17. März 1896.

(Der erste Theil des Berichtes befindet sich in der heutigen Beilage. (Hed.)

Bei dem 4. Senatstrag: Vorschlag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten für das Verwaltungsjahr 1896/97 theilt der Vorsitzende mit, daß der Bürgerausschuß dem Senatstrag nach zwei unwillkürlichen Aenderungen seine Zustimmung gegeben habe. Erstens habe der Bürgerausschuß beantragt, statt der Bezeichnung „Centralstation für elektrische Beleuchtung“ zu setzen „Elektrizitätswerk“. -- Der zweite Antrag habe bezweckt, das Gehalt des Direktors Hase, welches mit 7500 Mk. in den Ausgaben für die Gasanstalten aufgeführt sei, zur Hälfte bei den Gasanstalten und zu je einem Viertel bei dem Elektrizitätswerk und der Wasserkunst in Anrechnung zu bringen. Der Senat ist beiden Anträgen beigetreten. Da die Einnahmen der Verwaltungsbehörde zu 1,033,065,81 Mk., die Ausgaben aber zu 1,283,084,91 Mk. veranschlagt sind, der sich auf diese Weise ergebende Fehlbetrag von 250,019,10 Mk. durch den Ertrag der Grund- und Gebäudensteuer zu decken ist, so ist der Ertrag der letzteren Steuer mit 246,044,26 Mk. in den Einnahmen vorgezogen. Der überschüssende Betrag von 16,973,16 Mk. ist für außerordentliche Ausgaben eingestellt. Der Senat beantragt daher neben der Genehmigung des Vorschlages, auch noch die Zustimmung der Bürgerschaft zu der Feststellung der Einheitsätze für die im Jahre 1896/97 zu erhebende Grund- und Gebäudensteuer.

Zu der Gesamtberatung wird das Wort nicht begehrt. Bei der Einzelberatung erhält zu Titel III „Wasserkunst“ das Wort V. M. Hauptlehrer Dr. Bähse. Redner wendet sich in längerer Ausführung gegen eine in der Abrechnung enthaltene Bemerkung, in welcher gesagt werde, daß in Lübeck sehr viel Wasser gebraucht würde was nicht bezahlt werde. Dieser Ausdruck klinge ihm zu hart. Er sei der Ansicht, daß bezahlt worden sei, was bezahlt werden sollte.

Bei dem Titel V „Markthalle“ erhält das Wort V. M. Voller: In schwer verständlicher Weise bemängelt Redner daß die seiner Zeit projektierte Einfahrt von der Breitenstraße her nicht angeführt sei. Für die Händler hätte das einen großen Vortheil bedeutet. Auch hätte durch die Niederreißung des Fingergeländes auf dem Grundstücke Breitenstraße 1 ein schöner Vorhof geschaffen werden können. Redner beantragt: „Die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, zum Zwecke einer besseren Ausbarmachung der Markthalle die bei Genehmigung des Bauplans festgelegte Einfahrt von der Breitenstraße aus nunmehr herzurichten, und vor allen durch Abbruch des Seitengebäudes vom Hause Menckstraße 4 einen Hofplatz zu schaffen, der den Verkehr der Gemüsegärtner mit den Großhändlern vor Beginn des eigentlichen Markthallenverkehrs wieder wie früher ermöglicht.“

V. M. Jahn: Es ist ja mit Freuden zu begrüßen, daß die Verwaltungsbehörde beabsichtigt, die Standgelde für die Markthalle zu ermäßigen. Die Erwartungen, die seiner Zeit in Bezug auf die Markthalle gehegt wurden, haben sich leider nicht erfüllt. Man hoffte anfangs, daß der Marktverkehr, welcher sich auf dem früheren offenen Markt hauptsächlich an den beiden Wochentagen Mittwoch und Sonnabend abwickelte, in der Markthalle mehr auf die ganze Woche vertheilt werde. Das ist aber nicht eingetroffen. Ich halte daher die Ermäßigung, wie sie von der Behörde für das monatliche Standgeld geplant ist, nicht für weitgehend genug. Anstatt auf die Hälfte, muß das monatliche Standgeld auf ein Drittel des bisherigen Preises ermäßigt werden. Man muß bedenken, daß die Leute für 30 Tage bezahlen, ihren Stand aber nur 25 Tage benutzen können. Sie Uebelstand ist es ferner, daß Gärtner, die an Händler verkaufen wollen, auch Standgeld bezahlen müssen. Zur Hebung des Verkehrs in der Markthalle würde es sich vielleicht empfehlen, den Eingang von der Breitenstraße aus durch ein Schild kenntlich zu machen. Da ferner die Erfahrung gemacht ist, daß an Tagen, an welchen in der Markthalle Fische verkauft werden, der Verkehr in derselben ein regerer ist, so wird es sich vielleicht auch empfehlen, durch Aushängetafeln kundzugeben, wann Fische in der Markthalle zu haben sind.

V. M. Aheis: Die Markthalle, deren Bau seiner Zeit nur mit geringer Majorität beschlossen ist, erfreute sich durchaus nicht allzugroßer Beliebtheit im Publikum. Sie ist nun einmal da, und wir müssen jetzt veruchen, den Uebelständen abzuhelfen. Warum ist denn die anfangs projektierte Einfahrt von der Breitenstraße aus nicht geschaffen? Auch sind die Stände in der Markthalle zu nahe an einander gelegt. Ebenso dürfte es sich vielleicht empfehlen, wie in anderen Städten, den Abendverkauf einzurichten. Mancher kleine Schlachter würde dann z. B. mit größeren Geschäften konkurrieren können, da ihm in der Markthalle alles geboten wird, was dem größeren Geschäftsmann zur Verfügung steht. (Kühstränne u. s. w.) Freilich muß sich erst das Publikum an den Abendverkauf in der Markthalle gewöhnen.

Senatskommissar Senator Dr. Rittscher: Der Spruch: Allen zu gefallen ist unmöglich, eigne sich wohl am besten für die Markthalle. Jeder hat darüber eine andere Ansicht. Den Bau der Einfahrt stehen keine Bedenken entgegen, es handelt sich nur darum, daß dadurch eine schlechtere Verzinlung eintritt. In Bezug auf den Abendverkauf ist eine Umfrage gehalten worden; es hatten sich aber gerade die meisten Verkäufer gegen denselben erklärt. Unsere Markthalle wurde von allen Seiten als sehr praktisch hingestellt.

Der Antrag Voller wird auf Anregung des Vorsitzenden als selbstständiger Antrag behandelt und dem Bürgerausschuß zur Ermägung überwiesen.

Zu Titel 7 „Abfuhrwesen“ beantragt das V. M. Dr. Baetke:

„Die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, ihr baldmöglichst eine Vorlage entgegenzubringen, durch welche das Abfuhrwesen in den Vorstädten geregelt wird.“

Senatskommissar Senator Dr. Rittscher: Es ist schon mehrfach der Versuch gemacht worden, das Abfuhrwesen in den Vorstädten zu regeln. Die meisten Bewohner der Vorstädte wollen aber ihre Abfuhrstoffe selbst verwerthen. Unter solchen Umständen

schlingt mit einer Regelung des Abfuhrwesens in den Vorstädten (Hed.)

V. M. Dr. Fiehl möchte an das Polizeiamt das Ersuchen richten, eine etwas bessere Besprengung der Straßen einzutreten zu lassen. Mit dem Sprengen vor den Thoren sei es schlecht bestellt. Uebrigens sei es nicht richtig, wenn erst mit dem Sprengen im Mai begonnen wird.

Senatskommissar Senator Dr. Rittscher: Es wird hier in Lübeck geprengt, wenn es nothwendig ist. Wenn man mehr Wasser verwenden soll, dann muß man eben auch mehr Geld haben.

V. M. Dr. Baetke bittet um Unterstützung seines Antrages. V. M. Kahns bittet um Vermehrung der Sandlasten. Wilschach werde mit dem frei umherliegenden Sande nur Unfug getrieben.

V. M. Voedeker: Die Wasserwagen fahren in den Vorstädten nicht weit genug; namentlich sei dies vor dem Mühlenthor der Fall.

V. M. Dr. Fiehl: Ich bin auf die Antwort bezüglich des Kostenpunktes gefaßt gewesen. Meine Antwort darauf ist: Wir müssen die Lotterie haben.

Der Antrag Baetke wird angenommen; in der Gesamtabstimmung auch der ganze Vorschlag.

Der fünfte Senatstrag: „Anweisung der für den Garantiefonds der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung Seitens des Staates gezinketen 100,000 auf die Bewaltungsüberschüsse der städtischen Gemeindeanstalten.“

wird in der Vorlage damit begründet, daß den städtischen Gemeindeanstalten (Gasanstalt, Wasserkunst) durch die Ausstellung erheblich Mehreinnahmen erwachsen sind.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen. (Schluß folgt.)

## Lübecker Stadttheater.

La Traviata, Oper in 4 Akten von Verdi, Gastspiel von Francisina Brevoisti. Es mögen jetzt gerade fünf Jahre her sein, als wir zum ersten Male Gelegenheit hatten, Fel. Brevoisti's Gesangs- und Darstellungskunst gerade als Violetta in „La Traviata“ zu bewundern. Wir haben sie jetzt wieder gesehen, und sie ist noch immer dieselbe. Wer die Brevoisti nur einmal als Violetta gesehen hat, wird so hingerissen von der Güte des Gesanges, daß er keine Gelegenheit verstreichen läßt, um die italienische Gesangs-künstlerin abermals zu sehen, zu hören und zu bewundern. Die Violetta der Brevoisti, ihre Gesangsweise, erschütternd und packend, weiß die Künstlerin Gesang wie Mimik in den Dienst der Charakterisierung stellt. Dadurch erhebt sich ihre Violetta weit über die Theaterdramen. Nur die Umgebung erinnert noch daran, daß sich die Vorgänge auf der Bühne und nicht in der rauhen Wirklichkeit des alltäglichen Lebens abspielen. Man muß nur die ergreifende Sterbe-Szene mit der Brevoisti gesehen haben. Jedermann wird dann bekennen müssen, daß hier ein Genie wirkt und waltet, das alles in seinen Bann zwingt. Der Beifall, den gestern Abend die ausgezeichnete Leistung der Brevoisti erwarb, gipfelte in zahlreichen Hervorrufen und Blumenpenden. Die Gesamtaufführung wurde von Herrn v. Strauß geleitet und ging vortrefflich von Statten. In der Rolle des Alfredo bewährte sich Herr Forkhammer vortrefflich und auch Herr Saran als Alfredo Vater war vorzüglich. Des Letzteren Arie „Dat Dein heimatliches Land“ war von geradezu faszinirender Wirkung. Auf die Ausstattung der Oper hätte mehr Sorgfalt verwandt werden können.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin.** Die März-Nummer des hiesigen Anarchisten-Blattes „Der Sozialist“ ist bekanntlich beschlagnahmt worden. Die Konfiskation erfolgte wegen eines Gedichtes: „Seit Monaten feiert Ihr die Schlachtenfeste.“

**Berlin.** Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die dritte Etatslesung am 23. März vorzunehmen. Die Osterferien sollen am 25. März beginnen und bis zum 16. April dauern.

**Berlin.** Die am Sonntag Mittag verhafteten Anarchisten, die Redakteure Landauer und Spohr, sind noch am Sonntag wieder freigelassen worden.

## Briefkasten.

Ein treuer Abonnent. Wenn über die Hälfte bezahlt ist: Nein!

**Grundstücksverkauf.** Durch Vermittlung des Maklers Herrn Johs. Fischborn wurde das Grundstück Königstraße Nr. 68 vom Herrn Rentier Adolf Faasch an Herrn Friedr. Höppner verkauft.

## Stercuschanz-Bichmarkt.

Hamburg, 17. März.

Der Schweinehandel verlief langsam. Zugesührt wurden 2080 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlandtschweine schwere 41—43 Mk leichte 40—42 Mk., Sauen 34—38 Mk. und Ferkel 38—40 Mk pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief mittel. Zugesührt wurden 1040 Stück Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 75—85 Mk., geringere 60—75 Mk. per 100 Pfd.

## Angelkommene und abgegangene Säfte in Travemünde.

Angelkommen:

Dienstag den 17. März.

12,20 N. D. Falke, Eder, von Fehmarn, in 4 Std.  
12,25 N. D. Kurif, Förberberg, von Hangö, in 62 Std.  
1,30 N. Anna Christine, Hagelstein, von Neustadt, in 12 Std.  
9,10 N. D. Finland, Finkenberg, von Hangö, in 3 Tg.

Mittwoch, den 18. März.

5,50 B. D. Bore, Bestow, von Stockholm, in 80 St.  
6,50 B. D. Galmstad, Sundin, von Kopenhagen in 14 Std.  
8,55 B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Std.

Abgegangen:

Dienstag, den 17. März.

12,46 D. Livadia, Wendfeldt, nach Stettin.  
A. D. Lübeck, Sultman, nach Kopenhagen.

Mittwoch, den 18. März.

8,30 B. Wilhelmine, Marjen, nach Heiligenhafen.  
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. S.: 6,54 W., frisch.

## Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Burg ist am 17. März von Billau auf hier abgegangen.  
D. Sitta ist am 17. März in Billau angekommen.  
D. Luba ist am 17. März in Billau angekommen und von dort nach Königsberg weiter gegangen.

Uhr in der „Buchhandlung Vorwärts“ in Berlin abgehalten. Nachdem die vortreffliche Festnummer bereits in einer Auflage von 90000 Exemplaren im Lande abgesetzt und verbreitet worden ist, kamen Polizeibeamte und Konfiszurten zwei Ballen, die 5000 Exemplare enthielten. Was diesmal in dem den Märzereignissen gewidmeten Heftblatt Staatsgefährliches enthalten sein soll, wissen wir nicht; dem Vernehmen nach erfolgte die Beschlagnahme auf Veranlassung der sündigen Staatsanwaltschaft in Breslau und zwar angeblich wegen Majestätsbeleidigung. Wir können bei wiederholtem Durchlesen weder aus den Proklamationen noch aus den vertraulichen Briefen des damaligen Königs Friedrich Wilhelm IV. eine Beleidigung des Kaisers entdecken, da weder dessen Namen genannt noch seiner Person in der März-Zeitung überhaupt Erwähnung gethan ist. Aber die Staatsanwaltschaft, die keinen Paragraphen im Strafgesetzbuch finden konnte, um die Thaten eines Peters zur Sühne zu bringen, wird in ihrem Pflichteifer gegenüber den Sozialdemokraten schon einen Haken zum Einschlagen gefunden haben. Die Konfiskation von 5000 Exemplaren ist ja bedauerlich und führt leicht zu der Frage — so bemerkt der „Vorwärts“ —, wie es denn möglich war, daß die Polizei, die voriges Mal nur ganz wenige Nummern habhaft werden konnte, diesmal einen verhältnismäßig guten Fang gethan hat. Eine Antwort auf diese Frage giebt ein Geständniß, das der Polizeikommissar Schöne, der die Amtshandlung leitete, einigen unserer Parteigenossen gemacht. Auf die Frage, woher er denn wisse, daß die beiden Ballen, die vor ganz kurzer Zeit erst von der Bahn angekommen wären, sich in den Räumen unserer Buchhandlung befänden, entgegnete der Polizeiamt, daß ihm von der Bahn (seden die Ankunft der Ballen und deren Ablieferung an den „Vorwärts“ gemeldet worden sei.

Schuldenmachen ist nicht schwer, Schuldentilgen aber sehr! Von der letzteren löblichen Thätigkeit ist im Deutschen Reich in den letzten Jahren zwar vielfach geredet worden, aber zu Thaten ist es nicht gekommen. Im Gegentheil hat man zu den alten frischenweg immer neue Schulden gemacht, so daß wir es seit 20 Jahren (1876 ging die Bumperei ein groß los) zu dem erklecklichen Sümmechen von über zwei Milliarden Reichsschulden gebracht haben. Jetzt soll es aber an's „Abtragen“ gehen. In der Budgetkommission des Reichstages hat der Abg. Dr. Lieber den Antrag eingebracht, daß endlich mit der „Schuldentilgung“ begonnen werden soll und zwar gleich in dem neuen Etat. Der laufende Etat wird einen Ueberschuß der Ueberweisungen an die Bundesstaaten über die Matrikularumlagen von 26 1/2 Millionen ergeben. Davon beantragt Dr. Lieber die Hälfte, also 13 Millionen, zur Verminderung der Reichsanleihen in den Etat für 1896/97 einzustellen. Da diesmal eine Anleihe von 27 850 000 Mk. aufgenommen werden soll (die Summe wird sich durch Abschritte bei den einmaligen Ausgaben des Marineetats wohl noch um etwa zwei Millionen vermindern), so wird also thatsächlich die Anleihe um 13 Millionen, etwa die Hälfte, herabgesetzt. Nach der Franckenstein'schen Klausel sollen bekanntlich dem Reiche aus den Einnahmen aus Zöllen und Tabacksteuer 130 Millionen vorweg verbleiben. Der Lieber'sche Antrag bedingt also auch eine Aenderung dieser Bestimmung des Zollgesetzes von 1879 in der Weise, daß für 1896/97 dem Reiche nicht 130, sondern 143 Millionen verbleiben sollen. Weiter beantragt Abg. Dr. Lieber, daß auch aus den Ueberschüssen der Ueberweisungen über die Matrikularumlagen im nächsten Etatsjahr (1896/97) die Hälfte zur Verminderung der Reichsschuld zurückgehalten werden soll. Es ist also im Plane, dauernd den Grundsatz durchzuführen, daß die Hälfte der Ueberschüsse regelmäßig zur Schuldentilgung verwendet werden soll. Die Budgetkommission hat den Antrag Lieber einstimmig angenommen. Vertreter sämtlicher Parteien sprachen sich für den Zweck und im Wesentlichen auch für die Form des Antrages aus. Der Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Posadowsky äußerte sich gegenüber dem Antrage Lieber entgegenkommend, ohne indess bereits über die Stellung der verbündeten Regierungen Auskunft geben zu können. Angesichts der Einmütigkeit des Reichstages hoffen die Väter des Gehankens, der Bundesrath werde nicht umhin können, seine Zustimmung zu dem Antrage zu geben. — Das wäre ein Anfang, freilich ein sehr geringfügiger. Wenn wenigstens dadurch die Schulden wirklich vermindert, dann hätten wir bei Einhaltung des gewählten Tempos doch Aussicht, nach 150 Jahren, also um die Mitte des einundzwanzigsten Jahrhunderts, unsere Reichsschulden los zu sein. Aber 13 Millionen tilgen und fast 28 Millionen neue Schulden machen, das ist eine sonderbare Art der Schuldentilgung. Soll es ans Abtragen gehen, dann muß man sich zuerst einmal befeßigen, keine neuen Schulden zu machen. Aber das hieß den Militarismus auf Hungerrationen setzen. Dazu werden unsere „Staats-erhaltenen“ sich aber nicht eher entschließen, bis der Staatsbankerott ihnen entgegenrinst. — Der Antrag Lieber hat, wenn man den Berliner Zeitungen trauen darf, zu einem Herwürfnis in der Regierung geführt. Wir lesen nämlich: Das Staatsministerium trat Montag im Reichstage zu einer Sitzung zusammen, der der Kaiser länger als zwei Stunden beiwohnte. Wie verlautet, ist zwischen dem Grafen Posadowsky und dem Finanzminister Miquel ein ernstes Herwürfnis über die Ueberschüsse des Reichsetats ausgebrochen. Herr Miquel beantragt dieselben voll für die Einzelstaaten, Graf Posadowsky will die Hälfte für das Reich retten. Ob eine Einigung erzielt worden ist, ist noch ungewiß.

**Begen Aufreizung zum Klassenhass wurde in Mannheim der Verleger der „Freiheit“, Pfeiffer, sowie der Verfasser des inkriminirten Artikels, der Schlosser Peter Müller, verhaftet.**

### Oesterreich-Ungarn.

Eine großartige Märzdemonstration veranstalteten am Sonntag Nachmittag die Wiener Arbeiter. Etwa 20000 Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie ungefähr 50 Studenten zogen zum Zentralfriedhofe, wo an dem Obelisk für die Märzgefallenen 81 Kränze mit rothen Schleifen niedergelegt wurden. Mehrere Redner hielten mit großem Beifall aufgenommene, auf die Feier bezügliche Ansprachen, theils in deutscher, theils in tschechischer und in italienischer Sprache. Die letzte Ansprache schloß mit einem Hoch auf die Arbeiter in Karwin und Ostau. Nachdem ein Trauerlied gesungen war, erfolgte der Abmarsch zum Friedhofe. Die Kundgebung verlief ohne Zwischenfall.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Vericht des „Albeder Volksbote“.)

Berlin, 17. März.

**Aus dem Reichstage.** Die Verhandlungen der heutigen Sitzung bewegten sich in ruhigen Bahnen. Dr. Peters ist abgethan, sein Name wurde heute nicht mehr erwähnt. Der Rest des Kolonialetats war zu erledigen, und es gab noch eine längere Debatte für die südwestafrikanische Kolonie. Von unserer Seite theilte sich Bebel an der Diskussion über diese aussichtsloseste unserer Kolonialgründungen. Die Hoffnungen, hier eine Ackerbaukolonie ins Leben zu rufen, haben sich nicht bewährt. An die Befiedelung durch Kleinbauern ist nicht mehr zu denken; die armen Kolonisten, die zum Theil verführt durch die verlockenden Schilderungen des deutschen Syndikats mit geringen Mitteln hinübergegangen sind, haben ihre Leichtgläubigkeit schwer büßen müssen. Etwas mehr verspricht der große Farmbetrieb, aber welcher Mann, der 20, 300000 Mark sein eigen nennt, wird nach Südwestafrika gehen, wo ihn Amerika und Australien bessere Aussichten für die Verwerthung seines Kapitals durch Landkauf bieten. Die Kolonie wird vom Reiche erhalten, die Kolonisten leben von den Geldern, die das Heimathland für die Kolonie bewilligt und das ist ein kostspieliges Vergnügen. Die 700 000 Mk., die Ende der achtziger Jahre für Südwestafrika ausgeworfen waren, sind allmählig auf über 2 Millionen gestiegen. An diesen Ausgaben wurde auch heute nichts gestrichen, sondern der Etat schließlich nach den Vorschlägen der Budgetkommission bewilligt. In vorgeschickter Stunde wurde noch der Marine-Etat in Angriff genommen, vorläufig aber nur in seinem harmlosesten Theile; im Ordinarium, in den laufenden Ausgaben. Das Haus mußte, soweit es sich diesem zweifelhaften Vergnügen nicht entzog, sehr weit-schweifige Referate des Herrn Dr. Lieber über die einzelnen Positionen über sich ergehen lassen. Debattirt wurde fast garnicht. Erst morgen wird es zur parlamentarischen Erörterung der famosen Flottenpläne kommen.

62 Sitzung.

Am Bundesrathstische: von Böttcher, Dr. Kaiser. Präsident von Vuol eröffnet die Sitzung um 1 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Etats der Kolonien, speziell des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Referent ist Prinz Arenberg (Zentrum).

Dr. Haffé (N.) hält den Erlaß einer Wehrrordnung für die Schutzgebiete für durchaus notwendig und empfiehlt deshalb die von der Budgetkommission angenommene Resolution:

„Die verbündeten Regierungen zu ersuchen einen Gesekentwurf, betr. die Regelung der Militärdienstpflicht in den Schutzgebieten, dem Reichstage noch in dieser Session vorzulegen.“

Die Zahl der Wehrpflichtigen in den Schutzgebieten nehme immer mehr zu und vielen der Wehrpflichtigen sei es erwünscht, ihrer Wehrpflicht in den Schutzgebieten zu genügen. Viele verkieren hier die Reichszugehörigkeit, als daß sie im Mutterlande ihrer Dienstpflicht genügen.

Direktor im Kolonialamt Dr. Kaiser: Die Regierungen befinden sich in ernstester Ermägung dieser Frage und hoffen, dem Reichstage noch in dieser Session einen dementsprechenden Gesekentwurf vorlegen zu können.

Graf v. Arnim (N.) beklagt es, daß man englischen Kapital so großen Einfluß gewähre, so daß man trotz der Warnungen seitens des Reichstages einer englischen Gesellschaft wieder ein großes Guanoolager verpachtet habe. Das deutsche Syndikat habe einen großen Theil von Südwestafrika, etwa 6 Millionen Morgen, englischer Herrschaft ausgeliefert, gegen die Verpflichtung, Eisenbahnen zu bauen. Herr Richter hat eine neue Art Kolonialfreunde entdeckt. Bisher kannte man Kolonialfreunde und Kolonialschwärmer. Herr Richter hat eine neue Spezies entdeckt. Ich muß sagen, es ist stark, uns Tollwuth vorzuwerfen und der Präsident muß den Ausdruck nicht gehört haben oder mit dem Lateinischen auf gespanntem Fuße stehen. Auf gewisse Herren auf der Linken scheint die Kolonialpolitik wie ein rothes Tuch auf gewisse Thiere zu wirken. Der Tenor links wird aber immer derselbe bleiben. Der Kolonialdirektor, Herr Dr. Kaiser, muß dafür verantwortlich gemacht werden. Ich habe zu ihm kein großes Vertrauen mehr.

Direktor Dr. Kaiser erwidert, es thue ihm leid, daß der Abg. Graf Arnim zu ihm nicht das Vertrauen habe, was seine Vorgesetzten ihm entgegenbrächten. Die Verträge des Syndikats mit der englischen Gesellschaft seien sehr günstige und er müsse die Vorwürfe des Vorredners als unbegründet zurückweisen. Das Karakona-Syndikat hatte schon vor unserer Schutzherlichkeit in Südwestafrika Rechte erworben und wir mußten diese Rechte der großbritannischen Regierung gegenüber anerkennen. Wenn wir in den deutschen Kolonien englische Gesellschaften nicht zulassen, was würden die Engländer in ihren Gebieten mit uns Deutschen thun?

Dr. Hamacher (N.): Auch ich kann dem Grafen Arnim den Vorwurf nicht erparen, daß er sich maßloser Uebertreibungen schuldig gemacht hat. Die Konzession einer Eisenbahn unterliegt der Bewilligung durch den Reichstanzler und ich möchte den deutschen Reichstanzler sehen, der einer ausländischen Gesellschaft eine Eisenbahn konzessionierte, ohne die ausreifehenden Garantien zu besitzen, daß die Eisenbahn nicht zu deutschfeindlichen Zwecken benutzt werden kann. Das Land, welche dem Syndikat ausgeliefert

worden ist, ist eine Sandwüste und ganz unfruchtbar. Was die Entdeckung und Ausnutzung eines großen Guanoolagers durch eine englische Gesellschaft betrifft, so ist die Thatsache richtig. Die Engländer waren klüger als die Deutschen. Ich habe den dort gefundenen Guano gesehen; er gleicht dem sonst gesunden Guano gar nicht, sondern sieht aus wie nasser Meerstrand. Für die deutsche Kolonialverwaltung wird die Entdeckung insofern Nutzen haben, als ein hoher Ausgangszoll auf den Guano gelegt ist. Redner spricht die Hoffnung aus, daß Deutschland an Südwestafrika noch einmal große Freude erleben wird. (Beifall rechts.)

Bebel (SD.): Es war mir heute recht interessant, die beiden Kolonialfreunde Graf v. Arnim und Dr. Hamacher ei mal im Gegenjag zu einander zu sehen. Den Optimismus, der sich in den letzten Worten des Abg. Hamacher aussprach, kann ich durchaus nicht theilen. Mir erscheint die Schilderung, die Graf Arnim von Südwestafrika entworfen hat, viel richtiger zu sein. Auch die Anlegung einer Straße von Swakopbai nach Windhoek erscheint mir eine Utopie. Die genannte Straße liegt ganz ungeschützt vor den heftigen Sandwinden der Küste, die sie bald verwehen werden. Graf v. Arnim will, daß die Regierung ein Wasserbauwerk, eine Verlesungsanlage, einrichte. Als wenn dies eine Kleinigkeit sei. Aber gerade an diesem Wassermangel geht Südwestafrika zu Grunde. An eine Ackerbaukolonie ist gar nicht zu denken. Die kleine Wasserbauanlage würde 6—800 000 Mk. kosten. Trotz des hohen Getreidepreises in der Kolonie (vier Mal so hoch als anderswo) bauen die Kolonisten kein Getreide, weil die Hindernisse für diese Art Ackerbau unüberwindlich sind. Die wenigen Gegenden, die sich für Getreidebau eignen, liegen fern von jedem Verkehr. Obgleich das Land in Südwestafrika fast unsonst zu haben ist, finden sich keine Ansiedler. Um eine Farm dort betreiben zu können, geübt großes Kapital. Der bekannte Ansiedler Hermann sagt selbst, daß mit Ausnahme des Uvambalandes sich keine Gegend von Südwestafrika für den Ackerbau eignet. In Uvambaland aber herrscht die Malaria, das Sumpffieber. Hermann berechnet das notwendige Sklavental auf 20 000 Mk. Wer aber 20 000 Mk. hat, geht lieber nach Amerika und Australien. Es ist mir unerklärlich, wie Herr Hamacher, den ich doch sonst für keinen Phantasten halte, zu einer so optimistischen Schilderung des Landes kommt. Das deutsche Syndikat für Südwestafrika hat sich selber in Prospekten an England gewendet, um englisches Kapital nach Südwestafrika zu ziehen. Ich mache daraus dem Syndikat keinen Vorwurf. Der Standpunkt des Grafen Arnim, daß in einer deutschen Kolonie nur Deutsche leben dürfen, ist geradezu antilubianisch. Niemals haben die Engländer, Amerikaner, Holländer den Deutschen den Zugang zu ihren Kolonien gesperrt. Der Regierung wird vorgeworfen, daß sie dem Syndikat 300 000 Morgen Land bei Witu geschenkt habe, eine Schenkung, die nun so bebenflicher sei, als 100 000 Morgen davon in nächster Nähe Witus erforderlich seien, um die für die Schutztruppe und Ansiedler bestimmten Thiere zu ernähren. Was ich dem Syndikat viel mehr vorwerfe, das sind die Versprechungen, mit denen es deutsche Ansiedler nach Südwestafrika gelockt hat. In den Anklageschriften gegen das Syndikat wird erwähnt, daß es den Ansiedlern Dinge aufhänge, für die sie in der Kolonie keine Verwendung hätten. So wird von dem Kolonisten Schreiber erzählt, daß ihm das Syndikat 7 Zentner Stiefelstücke aufgegeben habe. (Große Heiterkeit.) Das Schicksal der Ansiedler beweist, daß die ganze Kolonie nur von dem Geide lebt, daß der Reichstag für Südwestafrika bewilligt. Ende der vier Jahre zahlten wir 7—800 000 Mk. für die Kolonie, heute 2 337 000 Mk. Das ist ein viel zu hoher Betrag für eine Gende, die hier nichts herauskommen kann. Die deutsche Kolonialgesellschaft hat aus dem Jahre 1894 aus dem Vertragsverhältnis mit der Boermaan-Kompagnie einen Gewinn von 65 000 Mk. erzielt. Diesen Gewinn hätte die Regierung selber haben können. Und von diesem Betrage spricht Dr. Hamacher wie von einer patriotischen That. Ja, ist denn Geschäft Patriotismus? Regen Sie sich doch über die Engländer nicht auf. Die Engländer sind gute Geschäftsleute; sie haben den Guano entdeckt, der den Deutschen in Südwestafrika vor der Nase lag. (Heiterkeit.) Wir wilden alle diese unerquicklichen Debatten nicht haben, wenn sich nicht beständig eine Erscheinung zeigte, auf die ich schon gestern hingewiesen habe. Kein Zweifel, an allen diesen Unternehmungen sind eine Reihe von Personen betheiligt, die als Männer der Regierung oder in der Volksvertretung thätig sind. Ich nenne den Fürsten v. Hohenzollern-Langenburg, den früheren Staatssekretär von Elsaß-Lothringen Hofmann; außerdem kommt eine Reihe von Kollegen in Frage, die hier im Reichstage sitzen. Es entspricht nun einmal der Menschennatur, daß Leute, die sie in solche Unternehmungen eingelassen haben, die Objektivität verlieren und verlangen, daß ihre Unternehmungen nun auch in Möglichkeit vom Reiche unterstützt werden. In jedem Staatsverordnenkollegium ist es Sitte, daß die Interessenten bei Verhandlungen und Beschlüssen, die ihre Angelegenheiten betreffen, nicht mit abstimmen, sondern sich aus dem Sitzungssaal entfernen. Nicht wenig würde eine solche Einrichtung auch für den Reichstag (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Prof. v. Cuny (N.) befreitet den lakrativen Charakter des Unternehmens, an dem er betheiligt ist, der deutschen Siedelungs-gesellschaft. Ebenso stellt er in Abrede, daß das Syndikat für Südwestafrika englisches Kapital aufzutreiben versucht habe. Redner sucht im Weiteren nachzuweisen, daß die Aussichten für Kolonisten in Südwestafrika durchaus nicht so trostlos seien, wie sie U. Bebel dargelegt habe. Die Geschichte von den 7 Zentnern Stiefelstücke scheint von dem Kolonisten Schreiber erfunden zu sein. Das Syndikat hat ihm keine unbrauchbare Waare verkauft, sondern ihm eine Summe Geldes angewiesen. Das Syndikat trage keine Verantwortung für das Schicksal Schreibe's.

Graf v. Arnim (N.) bleibt dabei, daß der Vertrag mit der Karakona-Gesellschaft die deutschen Interessen verlege. In der Kommission habe ihm darin auch der Abg. Hamacher beigegeben, der ihm heute so schroff entgegengetreten. Die englischen Gesellschaften wolle er nicht verdrängen, sondern nur veranlassen, daß sie nicht vorzugsweise berücksichtigt würden. Man möge nunmehr versuchen, mehr deutsches Kapital für das Schutzgebiet flüssig zu machen. Eine Direktvermittlung der Kolonialverwaltung habe nicht in seiner Absicht gelegen.

Hamacher (N.) befreitet, daß er in der Kommission einen anderen Standpunkt eingenommen habe, als heute im Plenum. Bebel (SD.) wiederholt, daß schwere Angriffe gegen das Syndikat erhoben sind, ohne daß das Syndikat sie widerlegt hätte. Herr Hermann halte seine Vorwürfe aufrecht.

v. Cuny (N.): Das Syndikat hat die Behauptungen Herrn Hermann in der „Nationalzeitung“ widerlegt. Die betreffende Nummer habe ich hier in meinen Händen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Der Titel „Besoldungen“ wird bewilligt, ebenso der Etat ohne Debatte nach den Beschlüssen der Kommission.

Es folgt die Beratung des Marineetats, die beim Kommando „Oberkommando“ beginnt. Referent ist

Dr. Lieber (Z.), der darum ersucht, die Erörterung die weitaussehenden Flottenpläne erst bei den einmaligen gaben vorzunehmen. Die Mehrforderung bei diesem Titel sei mal ebenso abgelehnt worden, wie im Vorjahre. Er bitte, Beschluß der Budgetkommission beizutreten.

Das Kapitel wird nach den Beschlüssen der Budgetkommission bewilligt.

Bei dem Kapitel „Seeforge und Garnisonseeforge“ bwortet.

Dr. Dingeldey (Z.) die folgende Resolution: „Der Reichstag wolle beschließen: die folgenden Forderungen zu eruchen, im nächstjährigen Etat die Stellen der katolischen Marinepater dem wirklichen Bedürfnisse, insbesondere für die Stellung, sowohl in Cuxhaven, Helgoland, beim Mandt geschwader, als für den Religionsunterricht der jüngeren Kolonisten entfallenden Mehrforderungen in den Etat einzustellen.“

Staatssekretär der Marine Hollmann: Die Regierung wird bemüht sein, die Wünsche des Antragstellers zu erfüllen. Die Resolution Dingens wird angenommen und das Kapitel bewilligt.

Der Rest des Ordinariums gelangt zur Annahme. Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Rest des Marineetat, Zölle und Verbrauchssteuer. Schluß 5 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

18. März.

An unsere Leserinnen! Mit dem Abdruck des Romanes von Bertha von Suttner „Im Berghause“ beginnen wir in nächster Sonntagsnummer. Bis dahin gelangen kleinere Feuilletons zum Abdruck.

Eine öffentliche Volksversammlung findet Freitag, den 20. März, in den „Zentralhallen“ statt. In derselben wird Genosse Pfannkuch aus Hamburg über „die Bedeutung der Märztag“ sprechen. Parteigenossen! Betrachtet es als eure Pflicht, vollzählig in der Versammlung zu erscheinen.

Holzverkauf. Am Montag, den 23. März d. J., Nachmittags 2 1/2 Uhr, werden im Wulfsdorfer Forstbezirk des Cronsforder Rapiers, beim Gastwirth Wob in Wulfsdorf an die Meistbietenden verkauft werden, aus den Forstorten Scheidebusch und Borbeckriehe: circa 40 Raummeter Eichen, 160 Raummeter Buchen, 30 Raummeter Birken, 50 Raummeter Nadelholz, sämtlich Kluft und Knüttel; 15 Kav. Eichenstangen, Pfahlhölzer und dergleichen; 60 Stück Nadelholz Leiterbäume und Schleete; 120 Haufen Buchen, Eichen und sonst. div. Busch.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Joh. C. Wendfeldt in Lübeck, wird in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf Mittwoch den 1. April 1896, Vormittags 10 1/2 Uhr, vor dem Amtsgerichte hier selbst, Zimmer Nr. 28, anberaumt.

Das Zodiaklicht ist in unseren Breiten in den nächsten Wochen, der Zeit um die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, am günstigsten zu beobachten. Der Mond, dessen Schein die Wahrnehmung der zarten Lichterscheinung sehr beeinträchtigt, wird gerade in den nächsten Tagen die Beobachtung wenig stören, da wir am 14. März Neumond hatten. Wenn nun der Himmel recht klar ist, werden wir, sobald die Sonne untergegangen und die Dämmerung vorüber ist, das Zodiaklicht am westlichen Himmel als weißlichen Lichtschimmer in Form einer schief zum Horizonte stehenden Pyramide erblicken. Die Grundfläche der Pyramide befindet sich da, wo die Sonne vor kurzer Zeit untergegangen ist; ihre Spitze ist auf der nördlichen Erdhalbkugel nach Süden gerichtet.

Ein Schandensener war am Sonntag Abend dadurch in einem Hause der Ziegelstraße entstanden, daß eine Hängelampe herabgefallen war. Die Hausbewohner löschten das Feuer, so daß eine Alarmierung der Feuerwehr sich erbrigte.

Kiel. Aus der besseren Gesellschaft. Der Kaufmann Ries, Mitinhaber der falliten Handlungs-Firma Ries u. Rasch, ist mit einer jungen Kellnerin, sowie mit dem Vermögen seiner Gattin im Betrage von circa 30,000 Mark nach Amerika geflüchtet.

Kiel. Zu der offiziellen Auslassung über die Arbeiterentlassungen auf der kaiserlichen Werft (Siehe Nr. 65 u. Bl.), bemerkt die „Kielener Zeitung“: „Die ersten Mittheilungen über die Arbeiterentlassungen auf der Werft hat die „Kielener Zeitung“ in ihrer Abendnummer vom 9. März gebracht. Nach unseren Informationen, die bisher ohne Widerspruch geblieben sind, handelt es sich keineswegs allein um die Entlassung vorübergehend Beschäftigter, sondern auch um die Abstoßung alter Arbeiter. Es sind unter den Bekündigten Leute, die 16 bis 25 Jahre auf der Werft beschäftigt waren. Es mag ja notwendig sein, daß die Verwaltung gezwungen wird, ihren Bestand an Arbeitern zeitweise zu reduzieren. Ob es aber notwendig ist, anstatt der jüngeren ledigen Leute, alte im Dienste ergraute Arbeiter zu entlassen, ist zweifelhaft.“

Rostock. Einen kaum glaublichen Gerichtsfall finden wir in der „Mecklenb. Volksztg.“. Dieselbe schreibt: „Vor dem Schwurgericht in Güstrow standen der 63-jährige Bühnen-Führer Fritz Holter zu Leupin und dessen Tochter Ida, 14 Jahre alt, wegen Beamtenwiderstands. Der Forstgehülfe Wirt traf am 21. Okt. v. J. die Angeklagten in dem Leussower Forst beim Streuhacken und forderte, da dieses nicht erlaubt war, dieselben auf, ihre Hacken abzugeben. Die Angeklagten weigerten sich, dieser Aufforderung nachzukommen, worauf der Forstgehülfe versuchte, dem H. die Hacke zu entreißen. Auf Zuruf des H. zog dessen Tochter Ida die Pantoffel aus und verfehlte mit einem derselben dem Gehülfen einen Schlag in's Gesicht, welches eine Hautabschürfung zur Folge hatte. Jetzt ließ W. die Hacke los, und der Angeklagte verfehlte demselben einige Schläge mit der Hacke, von welchen einer eine Verwundung des Nasenfleisches herbeiführte. Beide Angeklagte wurden von den Geschworenen wegen Widerstandes gegen einen Forstbeamten schuldig gesprochen und Holter zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurtheilt, auch wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt, während seine Tochter, da sie die Strafbarkeit ihrer Handlung nicht gekannt, freigesprochen wurde.“

Odenburg. Hier wurde ein Unteroffizier und ein Gemeiner des hier garnisonirenden Artillerieregiments Nr. 26 in Arrest gebracht. Die Verhaftung der Weiben hängt, wie wir hören, mit der reichlich vor einem Jahre

erfolgten Verurtheilung eines Artilleristen wegen Meineides zu etwa dreijähriger Gefängnißstrafe zusammen. Diese Verurtheilung geschah auf Grund folgender Thatsache: Ein Unteroffizier, und zwar der jetzt Verhaftete, war der Soldatenmißhandlung beschuldigt. Während der Untersuchung wurde von dem bereits verurtheilten Artilleristen Mohrmann unter Eid angefragt, daß er gesehen habe, wie der Unteroffizier K. einen Soldaten geschlagen habe. Der betreffende Soldat, welcher geschlagen sein sollte, und der beklagte Unteroffizier bestritten dies aber, und zwar ebenfalls durch eidliche Aussage. So wurde denn Mohrmann wegen Meineides verurtheilt. Nun ist in diesen Tagen in dieser eigenthümlichen Angelegenheit von Neuem die Untersuchung eingeleitet, und zwar, wie es heißt, auf Veranlassung des Bruders des verurtheilten Mohrmann. Derselbe soll Material gefunden haben, durch welches bewiesen ist, daß Mohrmann thatsächlich keinen Meineid geschworen habe, sondern, daß die eidliche Aussage des Unteroffiziers und des Gemeinen falsch gewesen sei. Dieselben wurden daher in Untersuchungshaft abgeführt. (B. T.)

## Versammlung der Bürgerschaft.

Lübeck, den 17. März 1896.

(Der erste Theil des Berichtes befindet sich in der heutigen Beilage. (Red.)

Bei dem 4. Senatstage: Vorschlag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeinde-Anstalten für das Verwaltungsjahr 1896/97 theilt der Wortführer mit, daß der Bürgerausschuß dem Senatsträger zwei unabweisliche Vorschläge seine Zustimmung gegeben habe. Erstens habe der Bürgerausschuß beantragt, statt der Bezeichnung „Centralstation für elektrische Beleuchtung“ zu setzen „Elektrizitätswerk“. — Der zweite Antrag habe bezweckt, das Gehalt des Direktors Hafe, welches mit 7500 Mk. in den Ausgaben für die Gasanstalten aufgeführt sei, zur Hälfte bei den Gasanstalten und zu je einem Viertel bei dem Elektrizitätswerk und der Wasserkunst in Anrechnung zu bringen. Der Senat ist beiden Anträgen beigetreten. Da die Einnahmen der Verwaltungsbehörde zu 1,053,065,81 Mk. die Ausgaben aber zu 1,283,086,91 Mk. veranschlagt sind, der sich auf diese Weise ergebende Fehlbetrag von 230,021,10 Mk. aber durch den Ertrag der Grund- und Gebäudensteuer zu decken ist, so ist der Ertrag der letzteren Steuer mit 246,044,26 Mk. in den Einnahmen vorgesehen. Der überschüssende Betrag von 140,233,16 Mk. ist für außerordentliche Ausgaben eingestellt. Der Senat beantragt daher neben der Genehmigung des Vorschlages, auch noch die Zustimmung der Bürgerschaft zu der Feststellung der Einheitsätze für die im Jahre 1896/97 zu erhebende Grund- und Gebäudensteuer.

Zu der Gesamtberathung wird das Wort nicht begehrt. Bei der Einzelberathung erhält zu Titel III „Wasserkunst“ das Wort B. M. Hauptlehrer Dr. Baetke. Nebner wendet sich in längerer Ausführung gegen eine in der Abrechnung enthaltene Bemerkung, in welcher gesagt werde, daß in Lübeck sehr viel Wasser gebraucht würde was nicht bezahlt werde. Dieser Ausdruck klinge ihm zu hart. Er sei der Ansicht daß bezahlt worden sei, was bezahlt werden sollte.

Bei dem Titel V „Markthalle“ erhält das Wort B. M. Volkert: In schwer verständlicher Weise bemängelt Nebner daß die seiner Zeit projektirte Einfahrt von der Breitenstraße her nicht angeführt sei. Für die Händler hätte das einen großen Vortheil bedeutet. Auch hätte durch die Niederreißung des Flügelgebäudes auf dem Grundstücke Breitenstraße 4 ein schöner Vorhof geschaffen werden können. Nebner beantragt: „Die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, zum Zwecke einer besseren Ausbesserung der Markthalle die bei Genehmigung des Bauplans festgelegte Einfahrt von der Breitenstraße aus nunmehr herzurichten, und vor allem durch Abbruch des Seitengebäudes vom Hause Mengstraße 4 einen Hofplatz zu schaffen, der den Verkehr der Gemüsegärtner mit den Großhändlern vor Beginn des eigentlichen Markthallenverkehrs wieder wie früher ermöglicht.“

B. M. Hahn: Es ist ja mit Freunden zu begrüßen, daß die Verwaltungsbehörde beabsichtigt, die Standgelde für die Markthalle zu ermäßigen. Die Erwartungen, die seiner Zeit in Bezug auf die Markthalle gehegt wurden, haben sich leider nicht erfüllt. Man hoffte anfangs, daß der Marktverkehr, welcher sich auf dem früheren offenen Markt hauptsächlich an den beiden Wochentagen Mittwoch und Sonnabend abwickelte, in der Markthalle mehr auf die ganze Woche vertheilt werde. Das ist aber nicht eingetroffen. Ich halte daher die Ermäßigung, wie sie von der Behörde für das monatliche Standgeld geplant ist, nicht für weitgehend genug. Anstatt auf die Hälfte, muß das monatliche Standgeld auf ein Drittel des bisherigen Preises ermäßigt werden. Man muß bedenken, daß die Leute für 30 Tage bezahlen, ihren Stand aber nur 25 Tage benutzen können. Die Uebelstand ist es ferner, daß Gärtner, die an Händler verkaufen wollen, auch Standgeld bezahlen müssen. Zur Hebung des Verkehrs in der Markthalle würde es sich vielleicht empfehlen, den Eingang von der Breitenstraße aus durch ein Schild kenntlich zu machen. Da ferner die Erfahrung gemacht ist, daß an Tagen, an welchen in der Markthalle Fische verkauft werden, der Verkehr in derselben ein regerer ist, so wird es sich vielleicht auch empfehlen, durch Ushängelgeln kundzugeben, wann Fische in der Markthalle zu haben sind.

B. M. Hebe: Die Markthalle, deren Bau seiner Zeit nur mit geringer Majorität beschlossen ist, erregte sich durchaus nicht allzu großer Beliebtheit im Publikum. Sie ist nun einmal da, und wir müssen jetzt versuchen, den Uebelständen abzuhelfen. Warum ist denn die anfangs projektirte Einfahrt von der Breitenstraße aus nicht geschaffen? Auch sind die Stände in der Markthalle zu nahe an einander gelegt. Ebenso dürfte es sich vielleicht empfehlen, wie in anderen Städten, den Abendverkauf einzurichten. Mancher kleine Schlachter würde dann z. B. mit größeren Geschäften konkurrieren können, da ihm in der Markthalle alles geboten wird, was dem größeren Geschäftsmann zur Verfügung steht. (Mührranne u. s. w.) Freilich muß sich erst das Publikum an den Abendverkauf in der Markthalle gewöhnen.

Senatskommissar Senator Dr. Rittscher: Der Spruch: Allen zu gefallen ist unmöglich, eigne sich wohl am besten für die Markthalle. Jeder hat darüber eine andere Ansicht. Den Bau der Einfahrt stehen keine Bedenken entgegen, es handelt sich nur darum, daß dadurch eine schlechtere Verzinsung eintritt. In Bezug auf den Abendverkauf ist eine Umfrage gehalten worden; es hatten sich aber gerade die meisten Verkäufer gegen denselben erklärt. Unsere Markthalle wurde von allen Seiten als sehr praktisch hingestellt.

Der Antrag Volkert wird auf Anregung des Wortführers als selbstständiger Antrag behandelt und dem Bürgerausschuß zur Erwägung überwiesen.

Zu Titel 7 „Abfuhrwesen“ beantragt das B. M. Dr. Baetke: „Die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, ihr baldmöglichst eine Vorlage entgegenzubringen, durch welche das Abfuhrwesen in den Vorstädten geregelt wird.“  
Senatskommissar Senator Dr. Rittscher: Es ist schon mehrfach der Versuch gemacht worden, das Abfuhrwesen in den Vorstädten zu regeln. Die meisten Bewohner der Vorstädte wollen aber ihre Abfuhrstoffe selbst verwerthen. Unter solchen Umständen

schleht mit einer Regelung des Abfuhrwesens in den Vorstädten zu verfahren.

B. M. Dr. Biehl möchte an das Polizeiamt das Ersuchen richten, eine etwas bessere Bepflanzung der Straßen eintreten zu lassen. Mit dem Sprengen vor den Thoren sei es schlecht bestellt. Außerdem sei es nicht richtig, wenn erst mit dem Sprengen im Mai begonnen wird.

Senatskommissar Senator Dr. Rittscher: Es wird hier in Lübeck geprengt, wenn es notwendig ist. Wenn man mehr Wasser verwenden soll, dann muß man eben auch mehr Geld haben.

B. M. Dr. Baetke bittet um Unterstützung seines Antrages. B. M. Kahns bittet um Vermehrung der Sandlasten. Vielfach werde mit dem frei umherliegenden Sande nur Unfug getrieben.

B. M. Voedeker: Die Wasserwagen fahren in den Vorstädten nicht weit genug; namentlich sei dies vor dem Mührenthor der Fall.

B. M. Dr. Biehl: Ich bin auf die Antwort bezüglich des Kostenpunktes gefaßt gewesen. Meine Antwort darauf ist: Wir müssen die Lotterie haben.

Der Antrag Baetke wird angenommen; in der Gesamtbesprechung auch der ganze Vorschlag.

Der fünfte Senatsträger: „Anweisung der für den Garantiefonds der Deutsch-Nordischen Handels- und Industrie-Ausstellung Seitens des Staates geschätzten M. 100,000 auf die Verwaltungsüberschüsse der städtischen Gemeinden anstellen.“

wird in der Vorlage damit begründet, daß den städtischen Gemeindeanstalten (Gasanstalt, Wasserkunst) durch die Ausstellung erhebliche Mehreinnahmen erwachsen sind.

Der Antrag wird ohne Debatte angenommen. (Schluß folgt.)

## Lübecker Stadttheater.

La Traviata, Oper in 4 Akten von Verdi, Gastspiel von Francesca Prevosti. Es mögen jetzt gerade fünf Jahre her sein, als wir zum ersten Male Gelegenheit hatten, Frä. Prevosti's Gesangs- und Darstellungskunst gerade als Violetta in „La Traviata“ zu bewundern. Wir haben sie jetzt wieder gesehen, und sie ist noch immer dieselbe. Wer die Prevosti nur einmal als Violetta gesehen hat, wird so hingerissen von der Güte des Gebotenen, daß er keine Gelegenheit verstreichen läßt, um die italienische Gesangs-künstlerin abermals zu sehen, zu hören und zu bewundern. Die Violetta der Prevosti, ihre Klangvolle, erschütterte und packt, weil die Künstlerin Gesang wie Mimik in den Dienst der Charakterisierung stellt. Dadurch erhebt sich ihre Violetta weit über die Theaterjungen. Nur die Umgebung erinnert noch daran, daß sich die Vorgänge auf der Bühne und nicht in der rauhen Wirklichkeit des alltäglichen Lebens abspielen. Man muß nur die ergreifende Ertbe-Szene mit der Prevosti gesehen haben. Jedermann wird dann bekennen müssen, daß hier ein Genie wirkt und waltet, das alles in seinen Bann zwingt. Der Beifall, den gestern Abend die ausgezeichnete Leistung der Prevosti erwarb, gipfelte in zahlreichen Hervorrufen und Blumenpenden. Die Gesamt-Aufführung wurde von Herrn v. Strauß geleitet und ging vortreflich von Statten. In der Rolle des Alfredo bewährte sich Herr Forkhammer vortreflich und auch Herr Saran als Alfredo's Vater war vorzüglich. Des Letzteren Arie „Hat Dein heimathliches Land“ war von geradezu faszinirender Wirkung. Auf die Ausstattung der Oper hätte mehr Sorgfalt verwandt werden können.

## Neueste Nachrichten.

Berlin. Die März-Nummer des hiesigen Anarchisten-Blattes „Der Sozialist“ ist bekanntlich beschlagnahmt worden. Die Konfiskation erfolgte wegen eines Gedichtes: „Seit Monaten feiert Ihr die Schlachtenfeste.“

Berlin. Der Seniorenkonvent des Reichstages beschloß, die dritte Etatslesung am 23. März vorzunehmen. Die Osterferien sollen am 25. März beginnen und bis zum 16. April dauern.

Berlin. Die am Sonntag Mittag verhafteten Anarchisten, die Redakteure Landauer und Spohr, sind noch am Sonntag wieder freigelassen worden.

## Briefkasten.

Ein treuer Abonnent. Wenn über die Hälfte bezahlt ist: Nein!

Grundstücksverkauf. Durch Vermittlung des Maklers Herrn Johs. Fischborn wurde das Grundstück Königstraße Nr. 68 vom Herrn Rentier Adolf Faasch an Herrn Friedr. Höppner verkauft.

## Steuerschanz, Viehmarkt.

Hamburg, 17. März.

Der Schweinehandel verlief langsam. Zugesührt wurden 2080 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Verlanbtschweine schwere 41—43 Mk. leichte 40—42 Mk., Sauen 34—38 Mk. und Ferkel 38—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief mittel. Zugesührt wurden 1040 Stück Unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 75—85 Mk., geringere 60—75 Mk. per 100 Pfd.

## Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

### Angelommen:

Dienstag den 17. März.

12,20 N. D. Falke, Eder, von Fehmarn, in 4 Stb.  
12,25 N. D. Kurir, Korsberg, von Hangö, in 62 Stb.  
1,30 N. Anna Christine, Hagelstein, von Neufeldt, in 12 Stb.  
9,10 N. D. Finland, Finlinderberg, von Hangö, in 3 Tg.

Mittwoch, den 18. März.

5,50 B. D. Bore, Beskow, von Stockholm, in 80 St.  
6,50 B. D. Halmstad, Sundin, von Kopenhagen in 14 Stb.  
8,55 B. D. Adler, Fischer, von Wismar in 4 Stb.

### Abgegangen:

Dienstag, den 17. März.

12,46 . D. Livadia, Wendfeldt, nach Stettin.  
A. D. Lübeck, Fultman, nach Kopenhagen.

Mittwoch, den 18. März.

8,30 B. D. Wilhelmine, Marjen, nach Heiligenhafen.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. S.: 6,54  
W., frisch.

### Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Burg ist am 17. März von Pillau auf hier abgegangen.  
D. Gitta ist am 17. März in Ribau angekommen.  
D. Luba ist am 17. März in Pillau angekommen und von dort nach Königsberg weiter gegangen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publitum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.**

Unserm Freund und Kartenbruder zu seinem heute stattfindenden Geburtsstage einen herzlichsten Glückwunsch. Die Kartenbrüder

Zum 1. Mai sucht ein junges Mädchen, 16 Jahre alt, vom Lande, Stellung bei einzelnen Leuten. Offerten unter A 6 an die Expedition dieses Blattes.

Zu 1. Mai sucht ein junger Knecht vom Lande Stellung, am liebsten bei Pferden. Offerten unter M 24 an die Exp. d. Bl.

Gesucht  
**Lehrling, sowie Laufbursche** für meine Bäckerei und Conditorei.  
Näheres L. Nolte, Weierstraße 30.

Auf dem Arbeiter-Sänger-Commerc im Tidolf ist ein Herrenhut veranlagt. Erlaube denselben gegen den feinsten umzutauschen.  
J. Körner, Glockengießerstraße 77/4.

**3 Kanarienvogelchen** mit Kappe, Stück 60 Pf. Holstenstr. 16, 11.

**Mehrere Zugänger** sind zu verkaufen.  
Schwarz, Allee 86 a.

**Einen Zugänger** hat zu verkaufen Anton Meyer, Krempeisdorf.

**Zwei Zugänger** sind zu verkaufen Heinrichstraße 11.

**1 Messing-Kessel** zu kaufen gesucht. Rahlhorststraße 23.

**Sicherheitsrad**, Vollreif, billig für nur 50 Mk. zu verkaufen. Breitenstraße 65, im Hängel.

**Leitern und Tritte** werden auf Bestellung billig angefertigt. Sedanstraße 14 a.

Halte meinen werthen Freunden und Gönnern mein beliebtes **Braunbier** aus gutem Hopfen und Malz bestens empfohlen.

Jeden Mittwoch und Sonnabend:  
**Eimerbier.**  
Braunbierbrauerei von A. Osbahr, Glockengießerstraße 87.

Eine Partie gute **Skartoffeln**, 30 Pf., empfiehlt  
**August Vietig**, Fischerg. 45

**Geld! sofort Geld!**  
erhalten Sie auf **Mehl, Rohprodukte, Waaren aller Art**, wenn mir zur Auktion übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen.  
J. C. B. Schmehl, Auktionator u. Taxator, Hundestraße 8.

Ich kaufe von einer renom. Meierei eine größere Partie feinste, tadelloste **Caseinbutter**. Dieselbe kostet bis auf Weiteres per Pfund nur 1,05 Mk. Wiederverkäufern Vorzugspreise.  
Ad. Danielsen, Weislinger Allee 2a, neben der St. Lorenz-Apotheke.

Sehr gut schmeckenden  
**Congo-Thee**  
1/4 Pfund 40 Pf.  
bet  
**Ferd. Schreiber**  
12 obere Johannisstr. 12.

**Feinste Meiereibutter**  
Pfund 1 Mk.  
H. Wiedow, Mühlenstraße 89.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

**Volkslexikon**

**Nachschlagebuch** für sämtliche Wissenszweige mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-Gesetzgebung, Gesundheitspflege, Handelswissenschaften, Sozialpolitik, nebst Generalregister.  
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von  
**Emanuel Wurm.**  
Erscheint in Lieferungen à 20 Pfennig.

**Die beste Holländer-Butter** kostet von heute das Pfund nur 1 Mk.  
Heinr. Wischendorf, Köwigstr. 88.

**Zahnschmerzen** werden schnell und sicher beseitigt.  
Frau Elise Düffer, Hüxstrasse 40.

# Holl. Süßrahm-Margarine.

Ant. Jurgens, Prinzen & Cie.

(Hoch (Niederland), Ostf., Helmond (Holland) und Antwerpen (Belgien), älteste und bedeutendste Establishments des Continents, liefern bei größter Produktionsfähigkeit anerkannt das Beste.

## Marke Crème

(geschlich geschüttelt)  
von feinsten Mostereibutter nicht zu unterscheiden, vorrätig in allen durch Blatte und mit Niederlage obiger Margarine bezeichneten Colonial-, Delikatess- und Fettwaaren-Geschäften.

Wöchentlich Ladungen auch hier.

General-Vertreter:

L. Wigger, Lübeck, Glockengießerstraße Nr. 78

Ober 1000 Bildertafeln und Kartenbeilagen.  
**MEYERS** = Soeben erscheint =  
In 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:  
17 Bände in 17 Hefen, je 10 Hefen zu 10 Mk.  
17 Bände in 17 Hefen, je 10 Hefen zu 8 Mk.  
17.500 Seiten Text.  
**KONVERSATIONS-LEXIKON**  
Probhefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.  
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.  
10.000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Prima fastigen Schweizerkäse, Pfd. 80 Pf. empfiehlt Franz Schwedt.

Soeben ist im Selbstverlage des Verfassers erschienen und durch die Expedition des Lübecker Volksboten zu beziehen:  
**Der deutsche Pulverring und das Militär-Pulvergeschäft.**  
Von Georg Fechter-Göppingen.  
Preis 50 Pf.  
Die aufsehenerregenden Mittheilungen des Vbg. **Rebel** in der Reichstags-Sitzung vom 19. Februar über die Thatsache, daß die deutsche Militärverwaltung — als größte Abnehmerin — dem Pulverring höhere Preise zahlen muß als das Ausland, sind in dieser Schrift ausführlich und ziffernmäßig nachgewiesen.  
Diese Darlegungen waren der Reichstagsmajorität so unangenehm, daß sie Schluß der Debatte herbeiführte. Umso mehr muß die Öffentlichkeit sich damit beschäftigen.  
Die Schrift giebt auch eine anschauliche Darstellung der Geschichte des Pulverringes, der Auffangung der kleineren Betriebe durch die großen, und legt quellenmäßig klar, wie schließlich das Aktienkapital nominell erhöht werden mußte, um die ungeheuerliche Höhe der Profite nach Außen zu verdecken.

Ludw. Hartwig's Kaffee schmeckt am Besten.

Hochfeinen Tilsiter Käse, sehr pikant, per Pfund 50 Pfg.  
Harzer Käse, 5 Stück 20 Pfg.  
Echten Limburger Käse, per Stück 40 Pfg.  
empfehlen **Johs. Dörr**, Schulstraße 11.

## Öffentliche Versammlung

für Mitglieder aller Krankenkassen Lübecks  
am Montag den 23. März 1896, Abends 8 1/2 Uhr  
in den Central-Hallen.

Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Dr. med. Kaninski. Thema: Krankenkassen und Naturheilverfahren.  
S. U.: Der Einberufer.

Athleten-Club „Eintracht“ von 1893.  
Sonntag den 22. März 1896:

Erstes Stiftungsfest der Unterstützungskasse verbunden mit Aufführungen im Lokale des Herrn Gutsche, „Neu-Lauerhof.“  
Anfang 4 Uhr. Herren 60 Pf., Damen frei. Ende Morgens.  
Der Vorstand.

**Neue Welt.**  
Neu! 20. Schmiedestraße 20 Neu!  
Zum ersten Male in Lübeck:  
**Jbolyka.**

Deutsch-ungarische Damen-Kapelle im National-Kostüm.  
Anfang 7 Uhr. (6 Damen, 2 Herren.) Anfang 7 Uhr.  
Zu recht zahlreichem Besuche dieser volkstümlichen Kapelle ladet ergeben ein  
O. Schilling.

**Erla**  
vorzügliche 5 Pfennig-Cigarre, hochfein.  
**Franz Schwedt**,  
Gr. Burgstraße 29/31.

**Der Korn-Coffee**  
aus der Dampf-Coffee-Brennerei:  
von C. Stechmann, Krähnenstraße 16,  
ist der gesündeste!

**Ia. Bratenfischmalz**  
Pfund 40 und 50 Pf.  
empfehlen  
**Carl Schröder**  
obere Hüxstraße 6.

**Geschäfts-Verlegung.**  
Einem geehrten Publikum, sowie meiner werthen Kundenschaft zur gefälligen Mittheilung, daß ich am heutigen Tage mein Fleischer- und Fleischhauer-Geschäft von der Fleischhauerstraße 80 nach Fleischhauerstraße 36 verlegt habe. Indem ich für das bisher erwiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin zu bewahren.  
Hochachtungsvoll **Anton Becker.**

**Stoffers Gasthaus**  
Devenau 27.  
Gutes kräftiges Mittagessen à Person 50 Pfg.  
Abends von 6 1/2 Uhr an warmes Abendessen à Person 30 Pfg. Ausschank von Gans-Bier.

**F. M. & Co.**  
Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr.

**St. Lorenz-Liedertafel**  
Sonntag den 22. März 1896,  
Nachmittags 4 Uhr:

**General-Versammlung**  
im Vereinslokal.  
Tages-Ordnung:  
1. Abrechnung vom verfloffenen Halbjahr.  
2. Wahlen.  
3. Festsetzung des Sommervergnügens.  
4. Sonstiges.  
Der Vorstand.

**Deutscher Metallarbeiterverband**  
Heute Mittwoch den 18. März:  
**Mitglieder-Versammlung**  
bei F. Lecke, Lederstraße 3.  
Tages-Ordnung:  
1. Der Streit auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft.  
2. Bericht vom Kartell.  
Die Ortsverwaltung.

**Einladung zum Ball der Töpfer Lübecks**  
am Sonntag, den 22. März 1896  
im Lokale des Herrn Otto Schilling „Neue Welt“ Schmiedestraße unter gütiger Mitwirkung des Gesang-Verein Vorwärts.  
Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr Morgens.  
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.  
Um gütigen Zuspruch bittet  
Das Comité

**Stadttheater in Lübeck.**  
Donnerstag den 19. März:  
112. Abonnements-Vorstellung 4. Serie: Gran.  
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.  
Auf vielfach geäußerten Wunsch:

**Die Fledermaus.**  
Freitag den 20. März:  
Ausser Abonnement.  
Anfang 7 Uhr. Opernpreise.  
Zum letzten Male!  
**LOHENGRIIN.**  
Lohengrin — Herr Forkhammer. Elsa — Fräul. Horst.  
Telramund — Herr Saran. Ortrud — Fräul. Deuneberg. König — Herr Jena.  
Heerrufer — Herr Petersen.

## Versammlung der Bürgerschaft.

Die Versammlung, welche am Montag, den 17. März, stattfand, wurde vom Wortführer um 10<sup>1/2</sup> Uhr eröffnet. Aus den Mittheilungen des Senates ist hervorzuheben, daß der Senat den Beschlüssen der letzten Bürgerschaftsversammlung, betr. den Einkommensteuertarif, beigetreten ist. Hinsichtlich des von der Bürgerschaft an den Senat gerichteten Ersuchens: „Zur besseren Uebersichtlichkeit den Tarif auch für die einzelnen Klassen von 6000 Mk. bis 100000 Mk. auszurechnen und unter Hinzufügung des Prozentsatzes für je 1000 Mk. zu veröffentlichen“, hat der Senat die Steuerbehörde mit der Bearbeitung solcher Zusammenstellung beauftragt. Eine weitere Mittheilung lautet: Der Bürgerausschuß hat bei Gelegenheit der diesjährigen Budgetvorlage in seiner Versammlung am 6. d. an den Senat das Ersuchen gerichtet: den Bürgerschaftsmitgliedern die Sammlung der Lübeckischen Gesetze und Verordnungen anstatt in losen Blättern in regelmäßigen Zeitabschnitten geheftet zugehen zu lassen. Der Senat erklärt sich gerne bereit, diesem Ersuchen für die Folge zu entsprechen, falls der Wunsch des Bürgerausschusses auch in der Bürgerschaft laut werden sollte. — Der erste Senatsantrag: „Die Verwaltung des Behlendorfer Kirchenfonds“ wurde ohne Debatte angenommen. Der Antrag bezweckt, die bisher vom Stadt- und Landamt wahrgenommene Verwaltung des Behlendorfer Kirchenfonds dem Kirchenrath zu übertragen. — Zu längerer Debatte führte der zweite Senatsantrag: „Bewilligung der für den Bau des Elbe-Trave-Kanals in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 erforderlichen Mittel.“ In der Senatsvorlage heißt es zu diesem Antrage: Nach dem neben dem zweiten Senatsantrage abgedruckten Bericht der Kanalbaubehörde vom 25. v. M. sind für den Bau des Elbe-Trave-Kanals in der Zeit vom 1. April 1896 bis 31. März 1897 neben den noch nicht zur Verwendung gelangten Theilen der Kanalbaubehörde bisher zur Verfügung gestellten Beträge weiterhin etwa 5000000 Mk. aufzuwenden, von denen nach Abzug des auf Preußen entfallenden Antheiles der Lübeckische Staat rund 3000000 Mk. aufzubringen hat. Der Betrag wird auf die aufgenommenen 3prozentige Staatsanleihe anzuweisen sein. Der Senat verweist daher, im Einzelnen auf den oben erwähnten Bericht der Kanalbaubehörde und den bereits im Jahre 1894 mitgetheilten, vom Wasserbaudirektor Rehder aufgestellten Verteilungsplan der Baukosten für den Elbe-Trave-Kanal Bezug nehmend, zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft: daß der Kanalbaubehörde für den Bau des Elbe-Trave-Kanals im Baujahr 1896/97 der Betrag von rund 3330000 Mk. zur Verfügung gestellt und diese Summe auf die aufgenommenen 3prozentige Staatsanleihe angewiesen werde. — Der Bürgerausschuß hat diesen Antrag der Bürgerschaft gutachtlich zur Mitgenehmigung empfohlen.

Das Wort erhält zunächst

W. M. S. Lange: Die Vorlage wird gewiß auf keinen Widerstand stoßen. Trotzdem in dem Bericht der Kanalbaubehörde gesagt wird, daß mit dem Bau des

Kanals noch in diesem Frühjahr begonnen werden soll, möchte ich doch an den Senatskommissar die Anfrage richten, ob das auch wirklich der Fall ist.

Senatskommissar Senator Dr. Rug: Die Kanalbaubehörde sprach nach der früheren Lage der Vorarbeiten die Erwartung aus, mit der Ausschreibung des Baues beginnen zu können, wenn das Planfeststellungsverfahren beendet sei. Dieses Verfahren hat nun in diesen Tagen stattgefunden und sind die Ausstände unwesentlicher Natur, wenigstens lassen sie eine Behinderung der Inangriffnahme des Baues nicht erkennen. Der Wasserbaudirektor Rehder schrieb mir in diesen Tagen daß die Eröffnung des Submissionsverfahrens mit Sicherheit nicht vor Mitte April zu erwarten sein wird. Der Druck der umfangreichen Unterlagen (ca. 30 Brücken und 7 Schleusen) werde nicht früher fertigzustellen sein. Die Frist für die Restanten wird 4 bis 6 Wochen betragen müssen. Sobald der Zuschlag erfolgt ist, pflegen die Unternehmer mit den Arbeiten zu beginnen. Die Bedingungen sind so gestellt, daß der Kanal, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, gegen Ende des Jahres 1899 für die Schifffahrt fertig gestellt sein wird.

W. M. Dr. Wichmann begrüßt die Vorlage mit Freuden. Wenn der Kanal seinen Zweck noch erfüllen soll, ist Eile geboten. Mit Bedauern habe ich aber gefunden, daß man höheren Orts die Absicht zu haben scheint, die Wälle dem Kanal zu opfern. Die jetzt offiziell ausgelegten Pläne haben das bestätigt. Wenn nur das vom Senate der Bürgerschaft zugestellte Material zur Verfügung stehe, der kann es überhaupt schwer begreifen, weshalb gerade der östliche Weg für den Kanal gewählt ist, noch weniger wird man aber begreifen, daß unsere Wälle angeschnitten werden sollen. In anderen Staaten werden so wichtige Angelegenheiten, wie es der Vertrag mit Preußen in Bezug auf den Elbe-Trave-Kanal ist, in einem Weiß- oder Blau-Buch vorgelegt. In der Republik Lübeck erfährt kein Mensch etwas davon. So lange man höheren Orts derartig wichtige Tagesfragen mit solcher Geheimnisthämerei behandelt, dürfen wir uns nicht wundern, wenn ein Theil der Bevölkerung, dessen Verständnis für so hohe Anforderungen nicht ausreicht, Belehrung durch die Presse sucht. Weshalb hat man denn damals der Bürgerschaft nicht den ganzen Bericht des Wasserbau-Direktors Rehder zugehen lassen? War das Nichtveröffentlichen Unsinn, oder war es für das Begriffsvermögen der Bürgerschaft nicht geeignet?

Wortführer Dr. Fehling bittet den Redner, sich in Bezug auf die Senatsvorlagen etwas vorsichtiger auszudrücken.

W. M. Dr. Wichmann hält es in seinen weiteren Ausführungen für dringend notwendig, daß auch der technische Dirigent der Baubehörde bei so wichtigen Beratungen anwesend sei, um eventuell Auskunft erteilen zu können.

Senatskommissar Senator Dr. Rug: Ich fühle den Senat und die Kanalbaubehörde frei von dem Vorwurf, daß irgendwie der Bürgerschaft ein Einblick oder eine Kenntnisaufnahme über den Stand der Verhältnisse in Bezug auf den Kanalbaub vorenthalten ist. Die im Ein-

vernehmen mit Senat und Bürgerschaft eingesezte Kanalbaubehörde, in der sechs Bürger der Stadt Sitz und Stimme haben, hat eine Geheimnisthämerei nach irgend einer Seite hin niemals gezeigt. Was die Entwürfe anbelangt, so sind dieselben gedruckt, umgetheilt, und für Jedermann käuflich zu haben gewesen. Ich glaube, es sind hunderte von Exemplaren verkauft worden, es konnte also jeder, der sich für die Sache interessirte, die Entwürfe bekommen. Ich will nicht weiter auf die Erörterungen eingehen, nur auf Eines will ich noch hinweisen, weil ich es für wünschenswerth halte, heute schon die Besorgnisse zu zerstreuen, welche in einer Beziehung bestehen. Die Vorlage der Kanalhafen-Anlagen wird am nächsten Mittwoch den Bürgerausschuß beschäftigen und demnächst auch der Bürgerschaft vorgelegt werden, da es dringend wünschenswerth ist, diese Vorlage zu beschleunigen. Der Punkt, der mich veranlaßt, etwas näher heranzutreten an die Angelegenheit, ist auch vielfach in der Presse ventilirt worden. Es ist der Vorwurf, welcher dem Projekte in der Richtung entgegensteht, daß unsere Wälle beseitigt würden. Bezüglich der Projekte des Kanals ist das aber nicht der Fall, wohl aber liegt bekanntlich ein Bahnhofprojekt vor, bei dessen Ausführung die schönen Wälle zwischen dem Holstenthor und der Wipperbrücke beseitigt würden, um dort Rangirbahnhöfe einzurichten. Daß dieses Projekt großen Bedenken im Senate begegnet ist, ist hier schon mitgetheilt worden, und das ist zum Theil der Grund, daß neue Projekte entstanden. Die Kanallinie ist auch zur Erörterung in der Presse gekommen, namentlich die östliche und westliche Einmündungslinie. Zur Ausführung bestimmt ist bekanntlich die östliche Linie. Bei der Ausführung dieser Linie gehen verloren an Parkanlagen bei der Navigationschule und Prahls Denkmal Flächenareale von zusammen 17420 Quadratmeter. Gleichzeitig aber werden durch das Projekt wiedergewonnen Areal zu Parkanlagen bei der Navigationschule 4570 und bei Prahls Denkmal 14280 Quadratmeter, sodaß der Ertrag dasjenige, was verloren geht, noch überwiegt. Denn wir gewinnen zusammen 18850 Quadratmeter und werden 17420 Quadratmeter abgeben müssen. Diese Parkanlagen sind auch durch die im vorigen Sommer auf der Ausstellung ausgelegten Pläne angedeutet und erkennbar gewesen. — Die östliche Linie bringt also keinen Verlust, sondern es wird nur noch eine Vergrößerung der Parkanlagen stattfinden, erstens dadurch, daß im Jahre 1899 der dann der kirchlichen Ruhe entzogene St. Annen-Kirchhof den Parkanlagen zugelegt wird; ferner wird man den Steinhof bei der Wipperbrücke zu Parkanlagen umwandeln, wenn der Kanal fertig ist, da es gelingen wird, an dem Areal dort, wo jetzt die Buselistschen Wiesen sind, Lagerplätze herzustellen, welche den Bedürfnissen in gleicher Weise entsprechen, außerdem wird ein großes Areal bei der Schwellentränke eingerichtet werden können; die Weidenschulen, die jetzt sehr niedrig liegen, sollen aufgehöhrt werden. Lübeck wird durch den Kanal keinen Verlust an seinen Parkanlagen erleiden, sondern nur noch gewinnen. Was die westliche Kanallinie anlangt, so würde sich in Bezug auf die Parkanlagen die Sache allerdings sehr viel ungünstiger stellen. Es würden verloren

## Unsonst.

Novellette von A. B.

(Nachdruck verboten.)

Ach! Mit einem tiefen Seufzer erhob sich der junge Mann von dem Tisch, an welchem er gesessen. Er legte die Feder hin, schob den halb voll geschriebenen Bogen, auf dem es von Notenküpfen wimmelte, bei Seite, und zog eine alte silberne Uhr aus der Tasche.

„Beinahe Zeit, den Frohndienst anzutreten“, murmelte er dabei. „Noch eine Viertelstunde“, er warf einen sehnsüchtigen Blick auf den halbgeschriebenen Bogen — mit unsichtbarem Magnetismus schienen die Noten und Häkchen der Achtel- und Viertel-Noten ihn zurückzuziehen — wie Krühen, die ihre Krallen nach ihm ausstreckten. „Komm' — komm' zurück — schienen sie zu sagen — aber mit einem resoluten Entschluß wandte er dem Tisch den Rücken. „Wie gern möchte ich jetzt noch ein — zwei Stunden arbeiten“, sagte er leise. „Ich war gerade so gut im Zuge — wer weiß, ob es morgen wieder so geht! — aber nein — nein, das ist und bleibt vor der Hand noch ein todtes Kapital, wenigstens für die Anderen; für mich ist das das Leben — für mich singt und klingt da jede Note.“

Aber was nützt's? Ich finde doch so schnell keinen Verleger — und Lieschen und ich wollen essen und trinken und weiter leben, oder besser gesagt: vegetieren. Ach, diese Mißere — diese Mißere — sie ist fürchterlich! Wenn ich so an der Arbeit sitze — wenn es in mir mit tausend Tönen singt und klingt — wenn der Genius des Schaffens sich in mir regt, dann vergesse ich alles, aber wenn dann die Stunde schlägt, wo ich die Arbeit bei Seite schieben und den elenden Sklavendienst antreten muß, dann überfällt mich wieder der ganze Jammer einer solchen Existenz, und ich frage mich nur: wie lange noch? Wie lange

soll das noch so weitergehen? Wie lange kann ich das noch aushalten?

Wäre es nicht für sie, für Lieschen — wahrhaftig, ich würde lieber hungern, frieren, darben, als mich und meine Kunst so fürchtbar tief herabwürdigen. Aber für sie — für meine Geliebte — meine Braut?! Kann ich denn anders? Sehe ich nicht immer schon im Geiste ihre blauen Augen strahlen, wenn ich einen Leckerbissen mit nach Hause bringe, oder ein seidenes Band — eine Schleife! Mein Gott, sie ist jung, sie ist hübsch — sie will auch etwas mehr vom Leben haben, als Tag aus Tag ein hinter der Nähmaschine sitzen und arbeiten könnte ich nur mehr verdienen! Aber da liegen die Früchte meines Fleißes — an Fleiß ließ ich's wirklich nicht fehlen — ein todtes Kapital!“

Er strich mit der Hand zärtlich über ein Packet Manuscripte, welche eine ganze Seite des Tisches bedeckten und von Neuem seufzte er. Mit einem bitteren Lächeln blickte er sich in dem kleinen ärmlichen Raume um, blickte er auf die wenigen alten Möbel, auf die häßlichen kalten Wände, die niedrige verräucherte Decke. Mit ironischer Miene griff er nach einem abgeschabten schwarzen Frack und hielt ihn mit zwei Fingern empor, bevor er ihn mit der flachen Hand einen Schlag gab, daß eine mächtige Staubwolke hoch aufstieg.

„Nun 'rein in dieses traurige Möbel — es ist Zeit, alter Freund“, sagte er zu seinem Spiegelbilde, welches ihn aus dem halberblindeten kleinen Spiegel spöttisch anzusehen schien — dann schlüpfte er rasch in die Arme des Fracks hinein, sah noch einmal auf die Uhr — „gerade noch Zeit um Lieschen Adieu zu sagen“, murmelte er, setzte den Hut auf, verließ die einsam auf dem Tisch brennende Kerze, und verließ das Zimmer. Er lächelte, als er die Thür hinter sich zudrückte. „Seit ich den Schlüssel verloren habe, kann ich meine Salons nicht einmal mehr verschließen! Aber wozu denn auch?

Was sollte man mir wohl rauben wollen. Ich glaube, wenn ich einmal nach Hause käme und einen Dieb in meinem Zimmer fände, ich würde ruhig zu ihm sagen: Werther Herr, bemühen Sie sich doch nicht um der paar Kleinigkeiten willen. Das einzig Werthvolle, das ich besitze, können Sie mir ja doch nicht nehmen — das sitzt hier“, er tippte mit dem Finger an die Stirn, „und selbst das kann unmöglich den Werth haben, den ich in meiner Selbstüberschätzung ihm beilege, denn es will Keiner dafür etwas geben. Bah!“ — er drehte sich auf dem Absatz herum, that ein paar Schritte über den schmalen, zugigen Korridor hinüber und klopfte an die Thür einer anderen Mansarde. Dieselbe öffnete sich rasch, und ein reizendes junges Mädchen mit dunkelblondem, lockigem Haar und blauen Augen trat heraus.

„Guten Abend, Lieschen“, sagte der junge Mann, indem er seinen Arm um die schlanke Gestalt legte, sie an sich zog und sich zu ihr herabbeugend einen Kuß auf die vollen rothen Lippen drückte, „ich konnte nicht fort, ohne wenigstens einen Blick in Deine Augen gethan zu haben; dieser Blick, dieser Kuß muß mir Muth und Kraft zu meiner Arbeit geben. Aber Du bist blaß, Kind, Du zitterst, friert Dich?“

Er sah sie besorgt an und seufzte tief, als sie ungeduldig sagte:

„Ja, es zieht hier so fürchterlich — gewiß friert mich.“

Er preßte sie noch einmal heftig an sich — und bemerkte nicht, daß sie seinen leidenschaftlichen Kuß nur sehr flüchtig erwiderte — einen ungeduldigen Blick nach der Thür warf und leise wie unwillig die feinen Augenbrauen zusammenzog.

„Adieu, Herz, auf Wiedersehen“, murmelte er und eilte dann die vier wackligen, knarrenden Treppen hinab. Lieschen stand einen Augenblick noch wie unentschlossen,

gehen; von der Bastian Raze 7950 und bei dem Holstenthor 7720, zusammen also 15 660 Quadratmeter. Ein Ersatz hierfür würde nicht zu beschaffen sein.

**H. M. Dr. Baehle:** Die Mittheilungen des Senatskommissars sind ja sehr erfreulich. Ich möchte mir nur die Frage erlauben, ob durch die Feststellung der Pläne für den Kanalbau auch die Frage des Bahnhofs-Umbaus erledigt ist. Es könnte eventuell, wenn wir mitten im Kanalbau sind, die Frage auftauchen, wohin sollen wir nun mit dem Bahnhof.

**Senatskommissar Senator Dr. Klug:** Die Verhandlungen mit der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft sind noch nicht abgeschlossen. Dieselben geben aber schon heute der Hoffnung Raum, daß sich ein Ausweg finden läßt, durch welchen der stetige Fortgang des Kanalbaues garantiert wird. Es wird in der Hinsicht ein Abkommen getroffen werden, daß durch den Bahnhofs-Umbau — wohin der Bahnhof auch komme — der Kanalbau nicht gestört werden wird. Aus diesem Grunde wird auch die große Brücke bei der Schwellentränke vorläufig nicht in Angriff genommen werden, sondern an deren Stelle ein Provisorium treten.

**H. M. Dr. Biehl:** Die Ausführungen des Herrn Senatskommissars haben mich und wahrscheinlich Sie Alle, außerordentlich erfreut. Wir ersehen aus diesen Ausführungen, daß der Vorsitzende der Kanalbaubehörde unseren Wallanlagen außerordentlich wohlwollend gegenübersteht. Ich möchte nur wünschen, daß, wenn später die Bahnhofsfrage zur Berathung hier stehen wird, dieselben erfreulichen Mittheilungen vom Senatstische gemacht werden. Die Wälle sind für unsere Stadt in hygienischer Beziehung nützlich und notwendig.

Damit war die Debatte erschöpft; die Senatsvorlage wurde angenommen.

Die Fortsetzung des Berichtes befindet sich im Hauptblatt.

## Soziales und Partei-Leben.

Das Landeskomitee der Hessischen Sozialdemokratie beruft auf Sonntag den 19. April einen außerordentlichen Parteitag für das Großherzogthum Hessen nach Wilbel. Hauptgegenstand der Tagesordnung bildet die in diesem Sommer bevorstehende Ergänzungswahl zum hessischen Landtag. Weitere Gegenstände der Tagesordnung bilden die Gewerkschaftsfrage und die Wahl von Delegirten zum internationalen Arbeiterkongreß in London.

**Elmsborn.** Zum Schuhmacherstreik. (Situationsbericht.) Von den circa 150 Schuhmachergesellen, welche in Elmsborn arbeiten, sind am Montag Morgen 88 in Folge der Nichtbewilligung der geforderten Lohn-erhöhung in den Streik eingetreten. Von den Streikenden sind 4 verheirathete und 16 ledige Arbeiter sofort abgereist, es bleiben somit 52 Verheirathete mit zusammen 104 Kindern und 16 Ledige am Ort. Von den Ledigen beanspruchen nur Wenige Unterstützung. Weiterarbeiten in Folge Bewilligung des Lohntarifs 26 Arbeiter. Die Zahl der nicht an der Lohnbewegung Theilnehmenden beträgt circa 25, sämtliche Wochenlöhner, Zuschneider u. s. w. mit inbegriffen. An Unterstützungen für Streikende, Zugereiste, welche wieder befördert werden müssen u. s. w., werden wöchentlich circa Mk. 700 gebraucht. Die Aussicht der Arbeiter auf Erfolg ist gut. Trohendem kann der Streik einige Wochen anhalten, da die Arbeitgeber sich bis jetzt noch nicht herbeigelassen haben, mit ihren Arbeitern zu unterhandeln. Briefe sind nach wie vor an W. Sommer, Flammweg 39; Selber an F. Biegnier, Sandberg 21, Elmsborn, zu senden.

dann trat sie näher an das Treppengeländer heran und rief hinunter: „Adieu, Friß!“

Einen Augenblick lauschte sie noch seinen verhallenden Schritten, dann ging sie in ihr Zimmer zurück.

Die Hausthür schloß sich hinter dem jungen Manne; ein eisiger Wind wehte ihm scharf entgegen. Er fröstelte in seinem leichten Sommerüberzieher, obwohl er ihn bis unter das Kinn fest zugeknöpft hatte. Die Schneeflocken umtanzten in wildem, erbarmungslosem Wirbel sein Antlitz, als freuten sie sich wie Kobolde darüber, ihn zu necken und zu quälen.

Aber er achtete kaum darauf — in düstere Gedanken versunken schritt er rasch weiter. Allerhand Bilder tauchten vor seinem geistigen Auge auf während er so dahinschritt. Bilder aus der Vergangenheit.

Er sah sich als einen kleinen Knaben, wie er gebeten und gefleht hatte, man solle ihn Musiker werden lassen, er könne nun 'mal nicht anders. Aber der strenge Vormund — die Eltern hatte er früh verloren — sagte nein und nein — und wieder nein — er habe kein Vermögen — Keinen, der für ihn Sorge — er müsse in ein Geschäft eintreten — sich so früh wie möglich auf eigene Füße stellen.

Aber er ließ und ließ sich nicht zwingen, und als es endlich so weit war — als der Vormund sagte, er habe nun eine Stelle für ihn gefunden als Lehrling in einem Bankhause, — da — er war gerade sechszehn Jahre alt — entließ er dem Hause des Vormunds — da verkaufte er die wenigen Andenken von seinen Eltern — des Vaters goldene Uhr, der Mutter Halskette — und kam mit dem Erlös dieser Sachen auch wirklich hierher nach der Residenz, wo der Vater eines Schulfreundes, der Musiker war, ihn bei sich aufnahm und unterrichtete.

**Strasbourg i. G.** Der Verband hiesiger Buchdruckergehülfen nahm in einer überaus zahlreich besuchten Versammlung eine Resolution an, in der Lohnfrage getrennt von den altdeutschen Kollegen vorzugehen und, falls bis zum nächsten Donnerstag die Forderungen der Buchdruckergehülfen Seitens der hiesigen Druckereien nicht bewilligt seien, in den Streik einzutreten.

## Aus Nah und Fern.

**Berlin.** Von der Tribüne herab verhaftet wurden Sonntag in einer Anarchistenversammlung zwei Redner, der Redakteur Landauer und der Expedient Spohr vom „Sozialist“. Die kürzlich gegründete „Freie anarchisch-sozialistische Vereinigung“ hielt im Saale der Wykow'schen Brauerei ihre erste öffentliche Agitationsversammlung ab, in welcher Landauer referirte. Während der Vortragende davon sprach, daß durch die Autorität des Staates das natürliche Streben jedes Menschen nach Freiheit unterdrückt werde und diesen Gedanken weiter ausführte, erhob sich der überwachende Polizeileutnant, erklärte den Redner für verhaftet und ließ ihn trotz seines Protestes sofort abführen. Den nächstfolgenden Redner Spohr ereilte dasselbe Schicksal, als er die Handlungsweise des Beamten kritisirte und sich dahin ausließ, daß der Staat nur solche Beamte mit der Ueberwachung der Versammlungen betrauen solle, welche ihrer Aufgabe gewachsen seien.

Wenn die Unterthanen brav und artig sind. Eine recht eigenartige Belohnung für gute Führung am Musterungstage hat in diesem Jahre der Landrath des Kreises Weeslow-Storkow, v. Gersdorff, durch eine Verfügung an die Amtsvorsteher des Kreises den Gestellungspflichtigen in Aussicht gestellt. Die betreffende Verfügung lautet: „Aus Anlaß des bevorstehenden Militär-Ersatzgeschäftes werden voraussichtlich von Gestellungspflichtigen auch diesmal bei den Herren Amtsvorstehern des Kreises Gesuche um Ertheilung von Tazenzlaubniß für den betreffenden Gestellungstag angebracht werden. Ich behalte mir für diesen Fall ausdrücklich vor, über dergleichen Anträge selber zu befinden, und bemerke hierbei, daß ich ihnen grundsätzlich nur dann Folge geben werde, wenn die Gestellungspflichtigen an dem Musterungstage sich tadellos geführt haben. Die beihiligten Herren Amtsvorsteher wollen eintretenden Falles dies den Antragstellern gefälligst in geeigneter Weise eröffnen und ihnen gleichzeitig anheimgeben, ihren Antrag am Musterungstage bei mir zu wiederholen.“ — Diese Verfügung ist geradezu klassisch zur Kennzeichnung des Polizeistaates.

**Aus dem Soldatenleben.** Der Unteroffizier Friedr. Paul des 18. Infanterie-Regiments zu Landau war am 2. Januar mit seiner Abtheilung auf den Forst ausgezogen. Die Abtheilung schwärmte aus und der Gemeine Engelbach blieb zurück. Paul rief ihm zu: „Jude, mache daß Du nachkommst“, und soll demselben einen Stoß auf die Brust mit dem Gewehrkolben gegeben haben, daß er zusammenstürzte. Paul will den Engelbach nicht gestoßen haben, sondern Engelbach sei am Gewehrkolben hängen (!) geblieben und gestürzt. Die Herren Militärgeschworenen zu Würzburg glaubten dem Paul und erhielt derselbe bloß wegen vorchriftswidriger Behandlung 4 Tage Mittelarrest.

**Graz.** Folgendes Schildbürgerstückchen berichtet die „Voss. Ztg.“, daß die österreichische Steuerbehörde in der guten obersteirischen Ortschaft Turnau ausgeführt hat; sie pfändete der dortigen, seit 23 Jahren bestehenden Feuerwehr, die wiederholt, so erst neulich bei einem großen Brande, Luchtiges leistete, wegen einer rück-

Er verschaffte ihm sogar einige Schüler, und wenn auch kärglich und jämmerlich, so konnte Friß doch wenigstens sagen, er ernährte sich selbst durch seine Kunst. Das ging so ein paar Jahre, dann aber kam der Geist des eigenen Schaffens über ihn, und nun vernachlässigte er seine Stunden, und arbeitete — bichtete — schaffte — komponirte — und war selig in seiner Dachkammer mit seiner Kunst, seiner Mühe! Er brauchte ja so wenig — er war ein wenig Brod und Käse, dazu ein Glas Wasser, und er war gesättigt. Sein Lehrer, obwohl Musiker, ein trockener Pädagoge, sah seinem Treiben mit scheelem Auge zu.

Er hatte nie komponirt — es nie gekonnt — wozu brauchte der zwanzigjährige Jüngling es zu thun? Er drückte seine Mißbilligung offen aus — er predigte und sagte, die alten Meister hätten genug gute Musik geschaffen, man brauche nicht die Produkte solch' unreifer Raseweise.

Es war die alte, sich immer wieder erneuernde Geschichte. Der Neid der Alten auf die Jungen. Aber Friß fühlte die Kraft in sich — er fühlte, daß er schaffen müsse — er fühlte die Kraft in sich, vermöge seiner Werke die Welt sich zu Füßen zu legen, — und ohne sich an das Murren des Alten zu kehren, saß er selig in seiner Dachkammer und arbeitete weiter.

Seine Stunden verlor er, was fragte er danach? Er arrangirte Walzer, Quadrillen u. s. w. aus Operetten und, so gering dieser Verdienst auch war, er reichte aus für ihn.

Dann lernte er Lieschen kennen, seine süße Braut. Sie bewohnte mit ihrer Mutter die Mansarde der seinen gegenüber.

(Schluß folgt.)

ständig, seit dem Jahre 1890 vorgeschriebenen Gehalt von jährlich 50 Kreuzer — die Feuerprize. Die neuer vom Lande geschenkten Schläuche entgingen mit Not dem gleichen Schicksal. Wenn der heilige Florian nicht mehr Einsehen hat als der Fiskus, kann der seltene Fall eintreten, daß die Feuerwehr einen ausgebrochenen Brand nicht zu löschen vermag, da der fürsorgliche Fiskus die Spritze gepfändet hat. Hoffentlich werden sich die wackeren Turnauer beeilen, die gepfändete Spritze einzulösen.

**Auch ein Streik.** Zwei Griechen sind in Selino Castello auf Creta getödtet worden. Die Festnahme der Mörder ist unmöglich, da die Gensdarmen des Distriktes wegen rückständiger Löhnung den Dienst verweigern. Die Zivilbeamten drohen aus demselben Grunde mit einem Streik.

Eine Reihe von Erdbeben fand am Freitag in ganz Chile statt. Eine Anzahl Gebäude wurden beschädigt. In Santiago und Valparaiso hielt sich die Bevölkerung dichtgedrängt die Nacht über auf den Straßen und Plätzen auf, da man sich fürchtete, die Häuser zu betreten.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 8. bis 14. März 1896.

### Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.  
März 3. Eisenbahn-Bureau-Assistent Adamus Heinrich Ferdinand Albert, Zwillinge. 4. Arbeitsmann Johann Heinrich Wilhelm. 5. Tischlergehülfe Hermann Gustav Ernst Thiele. Gärtner Christian Daniel Heinrich Wilhelm Meyer. Eisenbahn-Bureau-Expedient Carl Victor Maximilian Heinrich Wollmann. 7. Handlungsgehülfe Albert Wilhelm Friedrich Bartelt. Handelsgärtner Wilhelm Hinrich Wittern. Kofferträger Joachim Johann Jürgen Friedrich Gable. Straßenreinerer Friedrich Heinrich Schweimer. Schmiedegeselle Carl Ludwig Gotschalk. 8. Metzgermeister Johann Friedrich Ludwig Wiende. 9. Arbeitsmann Christoph Friedrich Franz Goldschmidt. Arbeitsmann August Friedrich Müller. 10. Klempnermeister Gottfried Carl Hermann Pump. 11. Maurergeselle Eugenius Heinrich Westphal. 12. Betriebs-Inspektor Ernst Emil Kern. 13. Schiffszimmermann Hans Julius Anton Krüger. Zuschneider Ernst Dubelweit. Maurermeister Paul Otto Friedrich Glogner.

### b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

März 4. Arbeitsmann Joachim Carl Ludwig Lange. Schlachter Johannes Heinrich Gottfried Heide. 5. Kaufmann Julius Heinrich Müller. 6. Matrose Adolph August Ferdinand Mierendorf. 7. Arbeitsmann Johann Heinrich Julius Schöning. Schmiedegeselle Wilhelm Heinrich Friedrich Moritz, Wilhelmshöhe. Bädergeselle Adolph Friedrich Wilhelm Schulze. Maschinist Carl Joachim Heinrich Häbender. 8. Träger Johann Friedrich Adamus Dröge. Kaufmann Otto Christian Heinrich Bartowsky. Schuhmacher Reinhold Julius Eduard Riey. 9. Vice-Felobel Friedrich Wilhelm Ferdinand Carus. Schiffszimmermann Wilhelm Johannes Friedrich Harber. Zimmergeselle Johann Heinrich August Dürkop. 10. Töpfer Joseph Holzner. 11. Weinkeller Michael Thone Heinrich Lange. Krämer Johannes Friedrich Christian Heinrich Kläwer. 12. Arbeitsmann August Albert Theodor Eichwald.

### Storbefälle.

März 7. Wirth Johannes Heinrich Carl Bud, 4 W. 3. Ella Luise Wilhelmine Hent, 4 J. Anna Elisabeth geb. Nagel, Ehefrau des Mühlenbaugehilfen Theodor Heinrich August Gerber, 42 J. Arbeitsmann Carl Hinrich Frähmle, 73 J. 9. Marianne Kläuer, 5 J. Fuhrmann Johann Joachim Christoph Sahlmann, 49 J. Walthar Max Carl Behrens, 6 W. 10. Alma Anna Christine Schiering, 1 J. (Krempelsdorf.) Paul Wilhelmine Hans Reiser, 4 W. Anna Catharina Dorothea geb. Luckmann, Ehefrau des Fischers Jacob Friedrich Hinrich Ruge, 72 J. (Gohlshund.) Arbeitsmann Hans Hinrich Blohm, 64 J. Arbeitsmann Johannes Hermann Christian Steffens, 49 J. 11. Fuhrmann Christian Johann Joachim Kahl, 55 J. Anna Rönpage, 1 W. 12. Emma Marie Mathilde Jonas, 2 J. Ein todtgeb. Knabe, B.: Tapezier und Dekorateur Hinrich Mohr. Zoll-Kommissionär Carl Christian Friedrich Neßfen, 69 J. Anna Maria geb. Voss, Wittve des Hauswirths Joachim Heinrich Zewß, 69 J. 13. Engobine Elisabeth Kaufen, 25 J. Friedr. Carl Ferdin. Witt, 7 J. Johanna (genannt Anni) Berges, 8 J. Vte geb. Wigger, Wittve des Producentenhandlers Hans Heinrich Burmeister, 75 J. Paul Georg Wilhelm Schröder, 2 W. Erich Johannes Voss, 2 W. 14. Anna Sophia Catharina Luise geb. Boecker, Ehefrau des Meißschlagers Heinrich Adolph Friedrich Mebius, 61 J.

### Angeordnete Aufgebote.

März 9. Restaurateur Heinrich Johannes Ernst Aye und Anna Marie Catharina Feuer. Zimmergehülfe Johannes Friedrich Begehr zu Offenbach und Christiana Catharina Margaretha geb. Miß, des Joachim Friedrich Kruse geschiedene Ehefrau. Arbeiter Peter Heinrich Ahrens und Marie Caroline Dorothea Burmeister zu Ahrensbof. 10. Klempnergehülfe Carl Wilhelm Hunsfeldt und Caroline Wilhelmine Auguste Hammer. Schuhmachergeselle Franz Friedrich Wilhelm Krausmann und Johanna Louise Emma Kreeker. Bädergeselle Friedrich Otto Kruse und Anna Maria Wilhelmine Babina. Arbeiter Friedrich Heinrich Dietrich Hoffmann und Johanna Friederike Henriette Christiana Luise Sauerader. Arbeiter Wilhelm Johann Theodor Bauer zu Hof Krumbach und Anna Christiana Dorothea Harbt. 11. Schlosser Hermann Heinrich Friedrich Röbte und Emma Maria Homann zu Heilschoop. Stein-druckergehülfe Christoph Friedrich Julius Schaber und Margaretha Johanna Adele Elisabeth Wulf. Staatsanwalt Dr. jur. Cay Dieberich Nienu und Marie Emma Schenburg. Lagenmeister August Carl Hugo Wosensitz zu Hamburg und Henriette Christiane Auguste Wilhelmine Haale. Schlachter Ernst Otto Grammerstorff und Elise Caroline Magdalena Bößow. 12. Kaufmann Johann Hermann Westpheling und Wilhelmine Friederike Catharina Hest. Arbeiter Wilhelm Johann Carl Jürß und Marie Wilhelmine Friederike Danne. 14. Buchhalter Friedrich Wilhelm Ludwig Ludorn und Marie Dorothea Sophie Luemann zu Dorwerf. Eisenbahnwagenbremser Johann Heinrich Christian Moll und Caroline Dorothea Friederike Blohm zu Wentorf.

### Gebefestungen.

März 9. Gärtnermeister Wilhelm Benedict Alwin von Eggers zu Berlin und Clara Selma Elisabeth Hader zu Mariendorf. 10. Expeditions-Assistent Johann Ernst Carl genannt Franz Witthöft zu Bahnhof Rabeburg und Frieda Dorothea Wilhelmine Elsa Jhuenefeldt. Kaufmann Carl Paul Louis Knüppelholz zu Döbesoe und Bertha Johanna Henriette Jerring. 11. Küstler Carl Johann Heinrich Saueremann und Caroline Luise Anna Maria Reiser. 12. Musiker Carl Adolph Neumann und Anna Elisabeth Voss. 13. Gärtnergehülfe Carl Johann Friedrich Griefe und Anna Maria Beder. Arbeiter Heinrich Friedrich Wilhelm Schaper und Karoline Sophia Christiane Leopold. 14. Arbeiter Friß Heinrich Westphal und Maria Margaretha Dorothea Behrens zu Strenglin.